Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 247. Dinstag den 23. Oktober 1849.

△ Breslau, 19. Oktober.

Wir sind noch im Provisorium mit Dänemark und gehen dem definitiven Frieden entgegen. Es ist also jetzt günstige Zeit, um an den Sundzoll zu erinnern, diesen schönen Ueberrest aus den Zeiten des Faustrechts, welchen die klugen Dänen in das moderne europäische Staatsrecht einzuschmuggeln gewußt haben, und mit dem sie nach einem völlig organisirten System, zu Gunsten ihrer zerrütteten Finanzen, die Schiffe aller Nationen brandschatzen, insbesondere aber die Blüthe unserer Ostseeprovinzen, niederhalten und ihren Wohlstand untergraben. So ist nach allen Weltgegenden hin die Freiheit der deutschen Schifffahrt eine Mythe. Die Donau versperren uns russische Kanonen, den Rhein eine grammatikalische Interpretation; unsere Flüsse haben wir selbst mit Zöllen besetzt, und der Sund, der Schlüssel zu unseren nordischen Meeren, und die einzige Pforte, durch welche sich die Ostsee dem Ocean öffnet, liegt in den Banden der dänischen Zollkammern von Helsingör.

Man sucht in der Geschichte vergebens eine rechtliche Begründung für den Sundzoll. Seinen Ursprung hat er von den normännischen Freibeutern, sein Prinzip in dem barbarischen Begriffe, daß ein Land Hoheits- und Eigenthumsrecht über das Meer übt, an dem es gelegen ist; und auch dies Recht haben die Völker der Ostsee frühzeitig genug den Dänen bestritten und der Hansebund führte blutige und oft siegreiche Kriege darum. Aber eben so zeitig erkannten die Dänen die ganze Bedeutung des Sundzolls, und schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts finden wir ihn, ohne daß weiter vom Rechtspunkte die Rede ist, in Verträgen in das europäische Staatsrecht eingeführt, welche einzelnen Nationen nicht unbedingte Freiheit, aber Privilegien im Sunde verleihen. Der Vertrag von Speier, welchen Kaiser Karl V. 1544 mit Christian III. und den Herzögen von Schleswig und Holstein schloß, stellt diese Privilegien für die Niederländer fest. Für die Hansestädte der Vertrag von Odensee vom 25. Juli 1560, auf den man in Bezug auf die Sundzollfreiheit einiger unserer pommerschen Seehäfen noch jetzt zu recurriren genöthigt ist. Indeß die Dänen waren nicht gemeint, diese Verträge zu halten. Sie sahen damals schon den Sundzoll für eine ergiebige Finanzquelle an, erhöhten ihn willkürlich, nahmen Schiffe in Beschlag, verboten den Durchgang mancher Waaren, und erhöhten ihn unter Christian IV. von 1629 bis 1640 acht Mal. Ein Bündniß zwischen Holländern und Schweden, der Krieg von 1643 und das Erscheinen einer niederländischen Flotte vor Kopenhagen waren nöthig, um jenen Bedrückungen ein Ziel zu setzen. Am 13ten August 1645 schlossen die Dänen mit den Schweden zu Brömsebrö, mit den Niederländern zu Christianopel Friede. Und dieser Friede von Christianopel, an welchen sich ein Tarif schließt, mit der Bestimmung, daß die im Tarif nicht specificirten Waaren, 1 pCt. ihres Werthes Zoll zahlen, bildet die Basis, auf der sich bis zum heutigen Tage die Sundzollfrage bewegt. Die Dänen, welche schon damals sehr spekulative Köpfe gewesen sein müssen, nahmen darauf die Leuchtthürme weg und brachten es in dieser industriösen Weise glücklich zu einem Separatvertrag im Haag (1647), in dem ihnen noch besondere Gebühren für Erhaltung der Leuchtthürme bewilligt wurden. Ein dritter Vertrag von 1701 setzt im Ganzen dieselben Bestimmungen fest. Auf der Grundlage dieser niederländisch-dänischen Verträge schlossen nach und nach Frankreich, England, Spanien, Rußland, Oesterreich, Schweden, Hamburg, Bremen, Lübeck, Belgien, Hannover, Oldenburg, die nordamerikanischen Freistaaten, Brasilien, Mexiko und Venezuela Separat-Traktate mit Dänemark, durch welche sie sich in die Stellung der im Sunde privilegirten und meist begünstigtsten Nation brachten. Der letzte Handelsvertrag, den Preußen nach derselben Grundlage mit Dänemark abschloß, datirt vom 17. Juni 1818. Der Wiener Kongreß — England und Rußland wirkten dabei freundschaftlich gegen den deutschen Ostseehandel zusammen — hatte Dänemark den Sundzoll nach der alten Weise gelassen. Indeß die willkürliche Anwendung des Tarifs von Christianopel von Seiten der Dänen, die Unzweckmäßigkeit des Tarifs selbst, nach dem bei der enormen Veränderung der Werthe und Preise im Laufe von zwei Jahrhunderten manche Artikel zu 10—15 pCt. ihres Werthes zahlen müssen, machten eben so sehr als die unerträglichen Chicanen und übermäßigen Gebühren der dänischen Zollbeamten den beim Sundzoll betheiligten Handelsmächten die Nothwendigkeit einer neuen Regulirung des Sundzolles nach vernünftigeren Prinzipien einleuchtend. Schweden und Preußen traten 1835 und 1838 in Unterhandlung mit Dänemark. Beide Mal ohne Erfolg. 1839 schien die Sache eine günstigere Wendung zu nehmen. Dänemark trat selbst mit Ablösungsvorschlägen hervor. Aber sie scheiterten an dem offenen Widerstande Rußlands, welches auf Grund seiner Finanzlage eine jede Kapitalisirung ablehnte, und an den geheimen Operationen Englands, dessen Handelsinteressen dabei wiederum mit den unserigen collidirten. Und so wurde am 13. August 1841 auf 10 Jahre der Vertrag von London und Helsingör geschlossen, dessen Bestimmungen zunächst für England, dann aber auch für alle im Sunde meistbegünstigten Nationen gültig sind. Man darf nicht glauben, daß dieser Vertrag von Helsingör irgendwie die dänischen Finanzinteressen benachtheiligte oder die Hemmnisse, welche der Sundzoll dem Handel und der Schifffahrt auflegt, gründlich beseitigte. Nach wie vor müssen die Schiffer persönlich vor der Sundkammer erscheinen zum Nachtheil für ihre Schiffe und mit langem Aufenthalt; nach wie vor drückt ein ganzes Heer von Sporteln, Gebühren an die Zollbeamten, Provisionen an die Kommissionaire, unmäßige Lootsen- und Fährgelder die Rhederei nieder, die Leuchtfeuergelder aber sind sogar um $12\frac{1}{2}\%$ durch den Artikel 31 jenes Vertrags erhöht worden. Wie schreiend unbillig diese Erhöhung ist, ergiebt sich aus dem einfachen Umstande, daß Dänemark für Erhaltung **aller** seiner Leuchtthürme jährlich nach hohem Etat etwa 70,000 Reichsthaler ausgiebt, dagegen in Sund und Belten allein jährlich etwa 130,000 Reichsthaler, in seinen übrigen Häfen 90,000 Reichsthaler dafür erhebt, und demnach einen reinen Ueberschuß von 150,000 Reichsthalern (120,000 Thlr. preußisch) erhält. Was den Tarif selbst anbetrifft, so hat England freilich für die wichtigsten seiner Ausfuhrartikel zu sorgen gewußt. Dagegen ist eine große Anzahl von im Tarif von Christianopel nicht benannten Artikeln wider den Wortlaut aller Verträge mit mehr als 1% ihres Werthes belegt worden, und andere, deren Werth so gesunken ist, daß sie nach dem ursprünglichen Tarif 1%, jetzt 6 bis 10% zahlen, sind unverändert stehen geblieben. Daraus folgt, daß eine gute Anzahl von Kolonialwaaren, statt naturgemäß durch die Ostseehäfen, über Hamburg nach Preußen und weiter nach Polen gehen. Der Zoll für rohe Baumwolle ist so groß, daß er bei dem geringen Zolle für Baumwollengarne zum empfindlichsten Nachtheile für unsere Spinnereien einem Differentialzolle zu Gunsten Englands gleichkommt. Hauptausfuhrartikel der Ostseeländer, wie Bauholz, Kartoffelspiritus sind gleichfalls überlastet. Es würde zu weit führen, in das Detail hier weiter einzugehen. Aber hinreichend wird sich schon aus dem Gesagten ergeben, daß, so lange diese Vereinigung von Verzögerungen, Chikanen, Kosten und direkter Benachtheiligung auf Handel und Rhederei unsere Ostseehäfen drückt, von einem Aufschwunge derselben, wie er mit dem Productenreichthume und Waarenverbrauch ihrer Hinterlande in Verhältniß steht, nicht die Rede sein kann. Denn der Aufschlag auf alle eingeführten Artikel, welcher sich aus dem Sundzoll ergiebt, trifft nicht bloß den Konsumenten, er trifft, da jetzt auch der kleinste Unterschied in der Billigkeit der Waaren über ihren Absatz entscheidet, bei der englischen gewichtigen Konkurrenz hauptsächlich unsere Küstenstädte; und eben so sehr trifft der Aufschlag auch die Ausfuhren der Producenten. Man wird demnach leicht begreifen, warum England und Rußland unsere Rivalen im Ostseehandel, und deren Schiffe selbst starke Steuern im Sunde zahlen, doch sich freundschaftlich die Hände reichen, wenn es sich um Aufrechterhaltung des Sundzolles handelt. Rußland hat für das Aufblühen seiner Häfen Nichts davon zu fürchten, weil es sich gegen fremde Waaren so viel als möglich absperrt. Was England im Sunde zahlt, steht bei weitem nicht im Verhältniß zu dem Gewinn, den es im Siege über unsere direkte Einfuhr davonträgt. England aber wie Rußland behalten im Sundzolle das wirksamste Mittel, den deutschen Handel niederzuhalten, und die Bildung einer deutschen Seemacht, welcher die erste Bedingung, die freie Verbindung mit dem Ocean und die freie Kommunikation zwischen der Ost- und Nordsee fehlt, zu hintertreiben, und indem sie so die dänischen Interessen beschützen und sich in Dänemark einen fügsamen und zu Allem bereiten Bundesgenossen erhalten, sind sie es eigentlich, die den Sund beherrschen. Der letzte Krieg hat eine glänzende Probe von diesem russisch-englisch-dänischen Freundschaftsbündnisse gegeben, an dessen Folgen wir noch zu leiden haben.

Preußen hat, es ist wahr, den Vertrag von Helsingör nicht ohne Weiteres acceptirt; es setzte seine privaten Unterhandlungen mit Dänemark fort, es verlangte durch seinen damaligen Gesandten Hrn. v. Bülow Herabsetzung der Zölle einer Anzahl von Artikeln des Tarifs von Christianopel, Festsetzung von 1 pCt. für alle darin nicht benannten Artikel, Verminderung der übermäßigen Gebühren, und die durch Verträge garantirte Freiheit einiger unserer pommerschen Seehäfen vom Sundzolle. Denn man muß wissen, daß vielen derselben sowohl durch die alten Verträge, welche sie noch als Hansestädte schlossen, als auch, so lange sie unter schwedischer Herrschaft standen, durch ganz bestimmte Artikel der Frieden von Brömsebrö, Röskilde und Kopenhagen, Freiheit vom Sundzolle verbrieft ist, und daß Kolberg und Kamin in Folge dänischer, im 18. Jahrhundert erlassener Resolution noch jetzt diese Freiheit genießen. Aber Dänemark, weit entfernt, auf diese Forderungen einzugehen, zog die Unterhandlungen unter allerlei nichtigen Vorwänden hin, und wußte auch den sehr billigen Vorschlag **Bülow's** zu beseitigen, nach dem Preußen eine dem Antheil aller preußischen Häfen am Sundzoll gleiche und nach dem Durchschnitts-Ertrage einer Reihe von Jahren berechnete Summe jährlich an Dänemark zahlen sollte, wofür alle nach preußischen Häfen bestimmten oder von denselben ausgehenden Schiffe frei den Sund passiren würden. Da so alle Unterhandlungen erfolglos blieben, so wurden sie abgebrochen und der preußische Bevollmächtigte 1845 abberufen. Und der preußische Staatsanzeiger sagte damals wörtlich: „Dänemark sei in dieser Sache nicht den Forderungen einer aufgeklärten voraussichtigen Politik, sondern nur der zwingenden Kraft äußerer Umstände und thatsächlicher Schwierigkeiten nachzugeben geneigt.“ — Bisher ist es bei dieser papiernen Demonstration geblieben. Wir werden sehen, ob Preußen jetzt die Kraft haben wird, diese Sache, in welcher es das gute Recht, die öffentliche Meinung und die besten Interessen seiner eigenen Provinzen mit Entschiedenheit aufzutreten nöthigen, in einer dem deutschen Gesammtwohle entsprechenden Weise zu erledigen.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

I. Kammer. 58. Sitzung vom 20. Oktober.

Die Sitzung wird $10\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet. Am Ministertische v. **Strotha**, Graf **Brandenburg**, von **Schleinitz**, v. **Rabe**.

Nach thatsächlichen Berichtigungen von **Wachler**, **Triest** erhält Abg. Graf **Limburg-Stirum** den nachgesuchten **Urlaub**.

Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über Tit. VIII.

Art. 98. Abg. **Stahl** zieht sein Amendement zurück.

Tamnau für sein Amendement, welches bei einer Verzögerung der Festsetzung des Staatshaushalts-Etats für den zuletzt vollzogenen Etat eine Gültigkeit von höchstens 6 Monat verlangt.

v. **Witzleben** verlangt, um Konflikte zwischen Regierung und Kammer zu vermeiden, die Fortdauer des Etats auf eine Etatsperiode — 1 Jahr — im Falle die Festsetzung verzögert worden und weist auf die praktischen Schwierigkeiten hin, welche eine kürzere Frist nothwendig herbeiführen müsse.

Kisker empfiehlt die ursprüngliche Fassung des Artikels 98 nach der Vefassungs-Urkunde vom 5. Dezember 1848.

Hansemann gleichfalls für Beibehaltung des Textes der Verfassungs-Urkunde.

v. Gerlach: Ich erkläre mich für die Fassung des Central-Ausschusses, mit der Modifikation, daß im Alinea 4 die Stelle: „jedoch nicht über 3 Jahr hinaus," wegfalle. **Wir haben durch unser gestriges Votum ein lobenswerthes, echt deutsches und patriotisches Werk gethan (links: zur Sache!) — ich wollte sagen, wir haben das Fundament einer wahren konstitutionellen Staatsform gelegt und ich überlasse Art. 98 derselben Majorität, welche gestern so viel Takt und Disziplin bewiesen hat.** Daher will ich auch nur den Protest gegen die Grundsätze, nach denen man hier Gesetze auslegt, nach denen man auch den Art. 98 ausgelegt hat. Die Beschlüsse der Kammer sind verbindlich. Die Auslegung derselben Seitens der Kammer haben der Natur und Zusammensetzung der Kammer nach keine Verbindlichkeit. Die geltenden Rechte des Landes sind mir die Quellen der Interpretation und sie werde ich vertreten.

Katte (thatsächliche Berichtigung): Ich kann nicht zugeben, daß der gestrige Beschluß der Kammer eine Folge der Disziplin sei.

Kühne erklärt sich für das Amendement Tamnau.

Ammon wünscht, daß sich das Ministerium selbst über den Art. 98 ausspreche und protestirt gegen das gestrige „gute Werk."

v. Manteuffel: Er sei nicht ministeriell genug, um sich nicht, bevor er die Ansicht der Regierung gehört habe, selbstständig für den Vorschlag der Verfassungs-Kommission zu erklären.

Finanz-Minister: Es erscheint wünschenswerth und nothwendig, daß die Fassung des Central-Ausschusses angenommen werde. Die Zeit von 6 Monaten ist unzureichend, weil im ersten Semester die meisten und größten Arbeiten vorliegen; 4 Monate reichen, wegen der Quartalzahlungen der Gehälter ꝛc. noch weniger aus, dann wären 3 Monate mehr zu empfehlen. Die Regierung glaubt übrigens keine Veranlassung zu der Befürchtung gegeben zu haben, daß sie die Festsetzung des Etats verzögern werde.

Thatsächliche Berichtigungen von Ammon, Kühne und Hansemann.

Berichterstatter Abg. Camphausen erklärt sich in längerer Rede für das Amendement Tamnau und der Finanzminister bemerkt, daß die Regierung nichts gegen die Annahme desselben einzuwenden habe, mit dem Unterschiede, daß statt 6, 12 Monate gesetzt werden. Bei der Abstimmung wird Art. 98, Satz 1, 2, 3 der Fassung, die die zweite Kammer angenommen, genehmigt; Satz 4 wird verworfen. Darauf wird über das Amendement Tamnau abgestimmt und dasselbe, ohne die Angabe der Zahl, angenommen. Die Abstimmung darüber: ob in dem Amendement Tamnau 6 Monate gesetzt werden sollen? wird, nachdem sie mehrfach zweifelhaft gewesen, durch Namensaufruf bewirkt und ergiebt folgendes Resultat: von 136 Anwesenden stimmen 63 für, 73 gegen Aufnahme der Bestimmung (der 6 Monate). Ueber die Frage: ob 12 Monate anzunehmen sind, ist die Abstimmung zweifelhaft; die Zählung ergiebt: 134 Anwesende, 68 für Annahme, 66 dagegen. Es wird namentliche Abstimmung beantragt und vorgenommen; dieselbe ergiebt: 137 Anwesende, für Aufnahme 70, dagegen 67 Stimmen. Der Satz 6 des Art. 98 wird abgelehnt. Demnach lautet der Art. 98:

„Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalts-Etat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt."

„Zu Etats-Ueberschreitungen ist die nachträgliche Genehmigung der Kammern erforderlich. Wenn sich die Festsetzung des Staatshaushalts-Etats für die nächste Etatsperiode über den Umfang derselben verzögern sollte, so bleibt der zuletzt vollzogene Etat bis zu dieser Festsetzung — jedoch höchstens 12 Monate — in Kraft."

Camphausen verliest den Berichr über § 100. Derselbe lautete ursprünglich:

In Betreff der Steuern können Bevorzugungen nicht eingeführt werden.

Die bestehende Steuergesetzgebung wird einer Revision unterworfen und dabei jede Bevorzugung abgeschafft.

Die zweite Kammer hat ihn unverändert beibehalten und will nur Alinea II unter die Uebergangsbestimmungen verweisen. — Der Centralausschuß will hinter „Bevorzugung" einschalten: „vorbehaltlich der Entschädigungsfrage." — Die Fassung des Ausschusses wird ohne Diskussion angenommen.

Eben so werden die §§ 101 und 102 genehmigt, die im Unterhause und Central-Ausschusse ohne Veränderungen geblieben sind.

Sie lauten:

Art. 101. Gebühren können Staats- oder Kommunal-Beamte nur auf Grund des Gesetzes erheben.

Art. 102. Die Aufnahme von Anleihen für die Staatskasse findet nur auf Grund eines Gesetzes statt. Dasselbe gilt von der Uebernahme von Garantien zu Lasten des Staates.

§ 103 lautete ursprüglich:

Die Rechnungen über den Staatshaushalt werden von der Ober-Rechnungskammer geprüft und festgestellt. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt jeden Jahres, einschließlich einer Uebersicht der Staatsschulden, wird von der Ober-Rechnungskammer zur Entlastung der Staatsregierung den Kammern vorgelegt.

Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer bestimmen.

Der erste Satz ist von beiden Kammern wörtlich nach § 98 verlegt.

Den dritten Satz behalten die zweite Kammer und der Ausschuß unverändert bei, die zweite Kammer ebenso den zweiten Satz.

Der Ausschuß faßt den zweiten Satz wie folgt:

Die Rechnungen über den Staatshaushalt werden von der Ober-Rechnungskammer geprüft und festgestellt. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt jeden Jahres, einschließlich einer Uebersicht der Staatsschulden, wird, mit den Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer, zur Entlastung der Staatsregierung den Kammern vorgelegt.

Die Fassung des Ausschusses wird angenommen.

Bericht der Petitions-Kommission. Unter den Petitionen sind die einiger Invaliden aus den Befreiungskriegen, die um eine zu ihrem Lebensunterhalte hinreichende Unterstützung aus Staatsfonds bitten. Die Kammer wird während des Vortrages des Petitions-Berichts nur von 50—60 Mitgliedern repräsentirt; trotzdem wird über die Anträge der Kommission abgestimmt und denselben überall beigetreten.

(Schluß 2¼ Uhr. Nächste Sitzung Montag den 22. Oktober 10 Uhr.)

II. Kammer. 37. Sitzung vom 20. Oktober.

Präsident: Graf Schwerin.

Am Ministertisch: Frhr. v. Manteuffel, von der Heydt, der Kommissarius des Kriegsministeriums v. Griesheim und Reg.-Rath v. Aster.

Fortsetzung der Berathung des Kommissionsberichts über die Verordnung vom 9. Februar, betreffend die Errichtung von Gewerberäthen ꝛc.

§ 24—29 werden ohne Debatte angenommen.

§ 30. Die Bestimmungen des § 23 finden auf den Betrieb von Fabrik-Anstalten, so wie auf die Anfertigung von Fabrikaten, deren Erzeugung zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört, oder durch Tagelöhner-Arbeit bewirkt wird, keine Anwendung. Die durch örtliche Verhältnisse bedingten näheren Festsetzungen hierüber bleiben der Regierung, nach Anhörung des Gewerbe-Rathes und der Kommunal-Behörde vorbehalten.

Katte will hinter die Worte „Fabrik-Anstalten" eingeschaltet wissen „und Landwirthschaften." Im § 31 statt der Worte „den Fabrikinhabern" soll gesetzt werden „den Inhabern von Fabriken und Landwirthschaften."

Der § 31 lautet: Den Fabrik-Inhabern ist die Beschäftigung von Handwerks-Gesellen nur so weit sie derselben zur unmittelbaren Erzeugung und Fertigmachung ihrer Fabrikate, so wie zur Anfertigung und Instandhaltung ihrer Werkzeuge und Geräthe bedürfen, gestattet.

v. Kleist-Retzow unterstützt das Amendement Katte, ohne dessen Annahme würde das Gesetz einen nachtheiligen Einfluß anf die landwirthschaftlichen Verhältnisse üben.

Grenzberger: Man verlange durch das Amendement ein Privilegium für die Gutsbesitzer, es würden nach und nach auch andere Stände kommen und Privilegien diesem Gesetze gegenüber verlangen.

v. Selchow versucht diesen Einwurf zu widerlegen und erklärt sich für das Amendement, gegen welches v. Patow sich ausspricht.

Das Amendement wird verworfen und der § 30 und § 31 angenommen.

Die übrigen §§ des Gesetzes (§ 32—37) werden unverändert angenommen. Es wird der Antrag der Kommission, dem Gesetz die verfassungsmäßige Genehmigung zu ertheilen, angenommen.

Auf der Tagesordnung befindet sich der Bericht der für die Prüfung der Gesetzes-Vorlage über den Bau **der Ostbahn, der westfälischen und der Saarbrücker Eisenbahn** ernannten Kommission. — Der Präsident so wie der Berichterstatter der Kommission, Herr Grodeck, und der Handelsminister von der Heydt, machen darauf aufmerksam, daß die Wichtigkeit des Berichts eine ununterbrochene Diskussion desselben wünschenswerth mache; wenn man die Diskussion aber heut beginne, so werde, da durch frühern Beschluß für Montag Verfassungsdebatte festgesetzt sei, die Berathung der Vorlagen auf einige Zeit unterbrochen werden. Die Versammlung setzt die Berathung der in Rede stehenden Gesetz-Entwürfe aus.

(Schluß 1 Uhr, nächste Sitzung Montag 10 Uhr.)

Berlin, 20. Oktbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Siedeinspektor Meschker zu Königsborn und dem Oekonomen beim potsdamer Kadettenhause, Krimm, den rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem bisherigen Unterarzte im 12. Husaren-Regiment, Schaller, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Syndikus beim Domstifts-Kapitel zu Breslau, Dr. Grosch, ist zum Rechtsanwalt beim Kreisgerichte zu Wohlau, unter Anweisung seines Wohn-Ortes daselbst, und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau; der bisherige Appellationsgerichts-Referendarius Winckler zum Rechtsanwalte beim Kreisgerichte zu Polnisch-Wartenberg, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Polnisch-Wartenberg, ernannt worden.

Die königliche Akademie der Wissenschaften beging am 18ten d. M. eine Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs. Der vorsitzende Sekretär, Herr Trendelenburg, hielt den Vortrag zur Einleitung des Festes. Ausgehend von den bedeutungsvollen Ereignissen des verflossenen Jahres, nahm er die sittliche Jee des Rechts zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Erörterung und warf von diesem Begriff aus einen Blick auf die Idee des verfassungsmäßigen Königthums und die politischen Aufgaben Preußens. Nach einem darauf erstatteten Bericht über die Thätigkeit der Akademie im letzten Jahre schloß er mit den treuen Wünschen derselben für das Heil des Königs und seines Hauses. Hierauf trug Herr Encke die Gedächtnißrede auf das am 18. August v. J. verstorbene ordentliche Mitglied der Akademie, Herrn Eytelwein, vor.

Nach dem heutigen Militär-Wochenblatt ist der Generallieutenant v. Peucker zum Chef des Stabes Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, als Militär-Gouverneur der Rheinprovinz und Westfalens, der Generalmajor v. Hahn zum Inspekteur der 2ten Artillerie-Inspektion ernannt, derselbe soll jedoch bis auf Weiteres in seinem kom. Verhältniß in Hamburg verbleiben, dem Rittmeister a. D. v. Petersdorff, zuletzt aggregirt dem 6. Kürassier-Regiment, der Charakter als Major beigelegt, und dem Generallieut. von Weyrach, kommandirenden General des 3. Armee-Corps, als General der Infanterie mit Pension der nachgesuchte Abschied ertheilt worden.

[Rede des Generallieutenant v. Reyher bei der Enthüllung des Friedrich Wilhelm III. errichteten Standbildes.]

„Am letztverflossenen 3. August, dem Tage, welcher sonst der Freude des Volkes gewidmet war, haben wir in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, unseres Herrn, diesen Platz durch eine religiöse Feier zu seiner neuen Bestimmung vorbereitet, und heute, am Jahrestage der siegreichen Beendigung des großen Völkerkampfes bei Leipzig, eines weltgeschichtlichen Ereignisses, das als die Morgenröthe des neuen Deutschlands mit Jubel begrüßt wurde, heute zur würdigen Nachfeier des Wiegenfestes eines uns theuern und hoffnungsvollen Prinzen, dessen erlauchten Vater der Himmel in vielen Gefahren gnädig beschützt und ihn zur allgemeinen Freude mit Ruhm bekränzt, glücklich in unsere Mitte zurückgeführt hat; heute am guten Tage und zur guten Stunde weihen wir unserem hochverklärten Könige in erhebender Nähe seines Erstgeborenen, des Erben seiner Krone, das hier errichtete Denkmal der Liebe, der Verehrung und der Dankbarkeit, wir, die Bewohner der königlichen Residenz, welche das, was sie geworden, durch unser regierendes Fürstenhaus geworden ist.

Unbedeutend war unsere Hauptstadt an der Spree, bis der große Kurfürst und der große König durch Sieg und Frieden die Grenzen des Vaterlandes hinausrückten und bei jeder neuen Gebiets-Erwerbung auch den Umfang ihrer Residenz erweiterten. Die Geschichte der Stadt Berlin ist die Geschichte ihrer Landesherren, und so wie die Kunstdenkmale, welche die öffentlichen Plätze der Hauptstadt zieren, die Größe unserer Helden aus früherer Zeit noch den spätesten Nachkommen verkündigen werden, so wollen wir durch dieses Marmorbild anerkennen und es aussprechen, was der edle und hochherzige Fürst, der unser König war, als Mensch und als Landesvater uns gewesen. Eine Schilderung aber seiner gesetzgeberischen und kriegerischen Großthaten, seines vielbewegten ruhmvollen Regentenlebens würde die Kräfte des Redners und die ihm zugemessene Zeit weit überschreiten und darf also hier nicht erwartet werden.

Noch sind lebendige Zeugen unter uns, welche vor 56 Jahren ihn, den jugendlichen Kronprinzen, mit seiner fürstlichen Braut bei uns einziehen sahen. Die Hochbeglückten brachten in die Familien ein neues Tugendleben, wahre Häuslichkeit erblühte aus ihrer Nähe, ihre Ehe war ein Segen für das ganze Land. Die Erziehung ihrer Kinder war ein Muster, ihre Freude fanden sie in dem Glücke des Volks. Friedrich Wilhelm und Louise glänzten auf dem Throne am schönsten in ihrer Einfachheit und tugendhaften Sitte. Freundlich Arm in Arm wandelten sie öffentlich, Menschen unter Menschen, und weihten, wo sie, die Gesegneten, einhertraten, den Bürgern jeden schönen Platz.

Noch sind lebendige Zeugen unter uns, welche das ganze Glück dieses seltenen Herrscherpaares gekannt und mitgefühlt, und dann leider auch das ganze Ungemach des Thrones mitgetragen haben, wie die Königin, die Angebetete, mitten unter schwarzen Wetterwolken, von den Ihrigen, von ihrem Volke hinweggenommen wurde. Ein Schrei des Schmerzes und des Jammers durchtönte das ganze Land, als der Tod die Königin von dem irdischen Schauplatz abgerufen hatte; aber ihr Genius war mit ihrem Hause, mit ihrem Vaterlande, und überall, wo der König, ihr Gemahl, und die Prinzen, ihre Söhne, kämpften. und als bei Leipzig und vor den Thoren von Paris der Sieg auf unsere Seite trat und unsere Schaaren in die feindliche Hauptstadt geleitete, da schwebte der versöhnte Geist der Hochverklärten über uns.

Friedrich Wilhelm der Dritte aber war nach allen glänzenden Triumphen am glücklichsten in würdevoller Einfachheit. In der Erinnerung an entschwundene Freuden weilte er an Gedächtnißtagen gern in heiliger Andacht, und unser Künstler hat auf seinem Werke einen Augenblick festgehalten, welcher an den gegenüberstehenden Altar auf der

Louisen-Insel erinnern mag, den wir gern von treuer Bürgerliebe mit Blumen geschmückt erblicken. Denken wir uns den sieggekrönten König rein als Mensch, wie er in feierlicher Stunde das Bildniß der hochverklärten Königin mit einem vollen Kranze ziert, in diesem Haine, dessen Verschönerung wir Ihm verdanken, hier, wo Er und die Königin oft gewandelt, und hier, wo die Bewohner Berlins, wie die Gruppen auf dem Monumente zeigen, ihre Freuden der Erholung finden, die nun künftig beim Anblick des Kunstwerkes zu einem noch erhöhten Genuß sich steigern werden.

So weihen wir denn heute dieses Standbild unserem theueren entschlafenen königlichen Herrn. Wir weihen es Ihm mit inniger Liebe, denn wir fühlen uns Seiner werth, wir weihen es Ihm mit Dankbarkeit, denn Er hat Sein Lebelang unsere schöne Stadt gesegnet; wir weihen es Ihm mit Hoffnungen, denn Sein Geist lebt fort in seinen Kindern und Kindeskindern.

Möge der Genius des Vaterlandes dieses sinnige Marmorbild beständig als ein Monument unserer Pietät erscheinen lassen, dann wird Berlin, von unseren angestammten Herrschern zur heiligen Stätte der Wissenschaft, der Kunst, der Gewerbe und jeder ehrenhaften Thätigkeit erhoben, sich ununterbrochen eines wahren und dauernden Glückes erfreuen.

Und so falle die Umhüllung des Denkmals, das uns den verewigten Monarchen darstellt, wie wir Ihn in den letzten Jahren Seines segensreichen Lebens und bis zu Seinem Tode gesehen, wie wir uns Seine edle Gestalt und die Würde und Hoheit des Ausdrucks Seiner geliebten Züge tief eingeprägt haben, wie wir Sein theures Bild in unseren Herzen tragen, und wie Er fortleben wird in dem Andenken Seines Volkes jetzt und immerdar.

(Hier fiel die Hülle unter dem endlosen Jubel der Anwesenden.)

An diese Worte der feierlichen Weihe knüpfe ich die heißesten Segenswünsche für Se. Majestät den König, unsern jetzt regierenden Herrn, für Ihre Majestät die Königin und für das ganze königliche Haus, und ich fordere Alle, um das dem öffentlichen Genuß und dem öffentlichen Schutze übergebene Monument versammelte Anwesende auf, mit mir laut einzustimmen in den Ruf: „**Es lebe Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, hoch! Es lebe das ganze königliche Haus, hoch!** Und zum drittenmale: hoch!"

Berlin, 21. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem bisherigen Oekonomie-Kommissions-Rath Rohlwes zu Labes den Titel „Landes-Oekonomie-Rath" zu verleihen.

Nach einer Bekanntmachung des Staats-Anzeigers wird vom 24. d. M. ab auch die elektro-magnetische Telegraphen-Linie zwischen Berlin und Frankfurt am Main für die Beförderung von Privat-Depeschen unter den in dem Regulativ vom 6. August d. J. enthaltenen Bedingungen eröffnet werden.

Militär-Wochenblatt.] Elstermann v. Elster, Hauptm. vom 8., als aggr. zum 6. Inf. Rgt. v. Friedrichs, Major vom 2. Inf. Rgt., in dem Kommando des 2. komb. Reserve-Bataillons bestätigt. v. Peucker, Gen. Lieut., zum Chef des Stabes Sr. königl. Hoheit des Prinzen v. Preußen, als Militär-Gouverneur der Rhein-Provinz und Westfalens, ernannt. Kirchfeldt, Major vom Generalstabe des II. Armee-Corps, als kommandirt zur Dienstl. bei gedachtem Militär-Gouvernement belassen. Prinz v. Croy, Sec. Lt., bisher Ordonnanz-Offizier bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, tritt zum Rgt. Garde du Corps zurück. v. Lobenthal, Major vom 5., zum 21. Inf. Rgt., Zimmermann, Major vom 21. zum 5. Inf. Rgt. versetzt. v. Albert, Schenck, v. Berge u. Herrendorff, v. Lüttwitz, aggr. Sec. Lts. von der 6. Art. Brig., sämmtlich zu Art.-Offizieren; Dittrich, Engel, Munk, v. Roehl, Fiebig, P.-Fähndr. von der 6. Art. Brig. zu aggr. Sec. Lts. mit Inf. Gehalt; v. Hahn, Gen. Major zum Insp. der 2. Art. Insp. ernannt, derselbe soll jedoch bis auf Weiteres in seinem kom. Verhältniß in Hamburg verbleiben. v. Weyrach, Gen. Lieut. und komdr. General des III. Armee-Korps, als Gen. der Inf. mit Pension der nachgesuchte Abschied bewilligt. Dr. Betschler, Rgts.-Arzt des I. Kür. Rgts., mit Pension der Abschied bewilligt. v. Boenigk, mit der Kontrolführung bei der Garn. Verwalt. in Neisse beauftragter int. Kasernen-Insp. 1. Klasse, bestätigt.

Ferner enthält dasselbe Blatt eine königl. Kabinets-Ordre, die Eintheilung der Infanterie-Regimenter in Brigaden und die Feststellung der Garnisonen der Reserve-Regimenter 2c., welche lautet:

„Um die Kommando- und resp. Geschäftsverhältnisse nach den in letzter Zeit stattgehabten mannigfachen Dislokations-Veränderungen bei den Truppen zweckmäßig zu ordnen, genehmige Ich auf Ihren Antrag, daß die Infanterie-Regimenter von Nummer 1 bis 32 zu den Brigaden so eingetheilt und die Garnisonen der Reserve-Regimenter von Nummer 36 bis 40 so festgestellt werden, wie aus der Beilage hervorgeht, mit der Maßgabe, daß das 2., 9., 20. und 24. Infanterie-Regiment ihre bisherigen Ergänzungsbezirke auch für die Folge beibehalten sollen. Hiernächst ist das 34. Infanterie-Regiment bis auf Weiteres unter den unmittelbaren Befehl des Kommandos der 15. Division — mit Umgehung des in Baden befindlichen Brigade-Kommandos — zu stellen, das 35. Infanterie-Regiment aber der 16. Brigade und Division zuzutheilen. Das 4. Jäger-Bataillon kann von Nordhausen nach Sangerhausen verlegt werden. Schließlich bestimme Ich, daß das in Baden unter dem General-Lieutenant v. Schreckenstein durch Abkommandirung verschiedener Truppentheile gebildete Truppenkorps auch in Bezug auf den Geschäftsverkehr ein geschlossenes Ganzes bilden soll, dergestalt, daß forthin die vorgeschriebenen Eingaben, als Rapporte, Gesuchs- und Vorschlags-Listen 2c. von dem General-Lieutenant v. Schreckenstein und resp. den unter ihm stehenden Divisions-Kommandeuren direkt an mich und resp. an das Kriegs-Ministerium einzureichen sind, und die General-Kommandos, denen die Truppentheile als abkommandirt entnommen sind, nur die Ergänzungs-Verhältnisse derselben und ihre Beziehungen zu den respektiven Landwehr-Brigaden zu regeln haben. — Sanssouci, den 6. Oktober 1849. — (gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengez.) v. Strotha."

Die Inspektion der Besatzung der Bundesfestungen ist wie folgt eingetheilt: 36. und 37. Infanterie-Regiment, als künftigen Garnisonsort Luxemburg, 38ste Reg. Mainz, 39. Luxemburg und Mainz, 40. Mainz. — Eine andere Kabinetsordre gestattet, unter zeitweiser Aufhebung der bestehenden Beschränkungen, vorzüglich qualifizirte und zuverläßige Individuen auch vor zurückgelegter dreijähriger Dienstzeit zu wirklichen Unteroffizieren innerhalb des Etats zu befördern, wenn dieselben auch nicht die vorgeschriebene Kapitulation zum Weiterdienen abgeschlossen haben.

X **Berlin**, 21. Oktober. [Auswärtige Mittheilungen.] Die Nachrichten aus dem Mittelmeer bestätigen die Ansammlung einer großen kombinirten französischen und englischen Flotte. Zugleich rüsten beide Mächte in einer Weise, die unerhört genannt werden muß. England will innerhalb 4 Wochen 100 Schiffe verschiedener Größe auf dem Kriegsfuß haben. — Die Nachrichten der ungarischen Exekutionen verfehlen nicht im westlichen Europa einen tiefen Eindruck zu machen und den kriegerischen Gesinnungen volle Nahrung zu geben. — In Bulgarien sammeln sich um Bem große Massen von Ungarn, welche in Folge der blutigen Verfolgungen ihr Vaterland verlassen und den Kern einer Invasionsarme formiren werden, indem man jenseits der Donau von einer neuen Schilderhebung auf Tod und Leben in Ungarn spricht; und ist das Drohende in der Sache selbst, daß die Türkei durch Abenteurer und Demagogen aller Nationen und aller Länder so aufgewühlt ist, daß man der nächsten Zukunft in Bezug auf den innern Frieden dieses Landes nur mit tiefer Besorgniß entgegensehen kann.

A.Z.C. **Berlin**, 20. Oktober. [Festlichkeiten im Theater und in der Freimaurer-Loge. — Die erste Kammer verzichtet auf das Steuerbewilligungsrecht des Volkes. — Vermischte Nachrichten.] Die gestern Abend zum Besten der Hinterbliebenen der in Süddeutschland gefallenen preußischen Krieger im glänzend erleuchteten und dekorirten Opernhause erfolgte Aufführung der patriotischen Oper „Ein Feldlager in Schlesien" bildet einen Glanzpunkt für die diesjährige Theatersaison. Sie ist zugleich von entschieden politischer Bedeutung, wenn man auf die in den dichtgedrängten Zuschauerräumen bei diesem Anlaß bekundete patriotische Gesinnung für das Königshaus achtet. Nach dem Vortrage des vom Kapellmeister Taubert komponirten, bereits früher von uns erwähnten Liedes von der Majestät, dessen letzte Strophen lauten: „Erlag der falschen Freiheit Joch, Wie Spreu vor'm Winde weht, Dem tapfern Schwerte Preußens doch, Siegreicher Majestät;" und weiter: „Doch gehn mag's, Wie's dem Herrn gefällt, Eins sind wir im Gebet, Daß Gott dem Vaterland erhält: Des Königs Majestät!" brauste ein endloser Jubel los, der sich in dem allseitigen Verlangen nach der Nationalhymne abschloß. Das gesammte Publikum erhob sich von den Plätzen und sang einstimmig das vom Orchester intonirte „Heil Dir im Siegerkranz". Bald darauf wurden dem Könige, dem Prinzen von Preußen, dem Hause Hohenzollern, dem Sohne des Prinzen von Preußen, unter Trompeten- und Paukenschall, Hochs ausgebracht. Der Prinz von Preußen und der Sohn desselben, welche sich in dem Hintergrunde der königl. Prosceniums-Loge befanden, traten hervor und verneigten sich wiederholt gegen das jubelnde Publikum. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den russischen Gesandten Herrn v. Meyendorff mit seiner Familie, den französischen Gesandten Herrn de Lurde mit seinen Attache's, so wie den österreichischen Gesandten Herrn v. Prokesch-Osten, der sich viel mit dem Grafen Brandenburg und dessen Familie unterhielt. Das neue Schluß-Tableau, welches das gestern im Thiergarten enthüllte Monument Friedrich Wilhelms III. darstellt, überraschte außerordentlich und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — In der Stadt wird heute viel von der gestrigen Festlichkeit in der hiesigen Mutterloge zu den drei Weltkugeln erzählt, welcher der Prinz von Preußen von 2—5 Uhr beiwohnte. Die Versammlung soll sehr zahlreich und sein Empfang ein stürmischer gewesen sein. Der Prinz antwortete auf die an ihn gerichteten Empfangsworte in ausführlicherer Weise, worin er aussprach, daß er eine Revolution zu bekämpfen gehabt habe, der es an Religion, Treue und Gehorsam gefehlt, daß ihm aber die Bekämpfung gelungen sei, weil seinem Befehl eine Armee untergeben gewesen, die grade an Religion, Treue und Gehorsam festgehalten habe. Bei der Tafel brachte er den ersten Toast selbst auf Se. Majestät den König aus. Später äußerte er bei den Dankesworten auf einen zweiten, ihm gebrachten Toast, daß sein Sohn ihm bereits den Wunsch ausgesprochen habe, ebenfalls in den Freimaurer-Orden aufgenommen zu werden, daß er jedoch von seiner Machtbefugniß, das noch mangelnde Alter desselben zu suppliren, hier am wenigsten habe Gebrauch machen wollen, und es sich für später vorbehalte, wenn derselbe nach reiflicher Prüfung bei seinem Entschluß beharren sollte, ihn in den Kreis einzuführen, wo er selbst so viel Liebe und Freundschaft genossen. Diese Mittheilung wurde unter lebhafter Akklamation vernommen. Wenn der Freimaurer-Orden als seine Haupttendenz die Verbreitung wahrer Humanität erstrebt, einer Humanität, die den sittlichen Menschen über alle Verschiedenheiten von Rang und Stand hinwegheben soll, dann ist es gewiß doppelt erfreulich und beachtenswerth, das künftige Staatsoberhaupt in heutiger Zeit mit Liebe in solchen Kreisen verweilen zu sehen. Denn was uns mehr und mehr in den Meinungskämpfen verloren zu gehen droht, das ist eben die Humanität! — Vorgestern Nacht war das hiesige Kadettenhaus in voller Bestürzung. Fast sämmtliche Eleven wurden von Kolik und Symptomen, ähnlich wie bei der Cholera, befallen; letztere soll indeß nicht Ursache dieser plötzlichen Erkrankungen sein, vielmehr hegt man die Vermuthung, daß eine Vergiftung durch kupfernes Kochgeschirr stattgefunden habe. Viele der Kadetten liegen noch jetzt krank darnieder; glücklicherweise soll jedoch noch niemand von ihnen gestorben sein. — Das Corps der Pionniere, dessen verschiedene Abtheilungen, als: Sappeurs, Mineurs, Pontonniers, bisher verschmolzen waren, soll jetzt nach einem bei der Militärbehörde vorliegenden Plan so eingerichtet werden, daß jede der drei Abtheilungen für sich ein Corps bilde, und daß ferner jedes der Pionnier-Corps nicht wie bisher einem besondern Armee-Corps angehöre, sondern es demjenigen beigeordnet werde, zu dessen Operationen die Mitwirkung der Pionniere erforderlich ist. Durch eine solche Operation soll bezweckt werden, daß die resp. Pionnier-Corps, indem jedes für sich exerzirt, besser ausgebildet werde, und im Felde nicht denjenigen Armee-Corps zur Last falle, bei dessen Operationen die Pionniere entbehrlich sind. — Die folgenschweren Beschlüsse, welche die erste Kammer heute und gestern bei der Berathung des Titels der Verfassung: „Von der Finanzverwaltung" gefaßt hat, beschäftigen die öffentliche Aufmerksamkeit augenblicklich in einem hohen Grade. Alle Warnungen, welche Männer, wie Camphausen, Auerswald, Dahlmann, vernehmen ließen, blieben fruchtlos: die Majorität beharrte in ihrer Verblendung und hat eins der unveräußerlichsten Grundrechte der constitutionellen Verfassung rücksichtslos preisgegeben. Der Artikel 108 soll unverändert stehen bleiben; das Möcke'sche Amendement ist um zwei Drittel des Zeitmaßes verschärft! Ob beide Beschlüsse durchweg in Einklang stehen, mag ununtersucht bleiben, so viel aber ist klar: **die erste Kammer will dem Volk das Steuerbewilligungsrecht nicht zugestehen.** Dafür hatte sie denn freilich heute die Ehre, sich von einem Gerlach wegen ihres „Takts" und ihrer „Disziplin" rühmen zu hören!! Wer mag es leugnen, daß hiermit das Blatt vollständig gewendet ist?! Wenn es wahr ist, daß in der National-Versammlung versteckte republikanische Tendenzen manche Beschlüsse diktirten, so ist es wenigstens eben so gewiß, daß bei den hier erwähnten Beschlüssen nur der Absolutismus seine Rechnung findet. Der Constitutionalismus ist dadurch zum Schein herabgedrückt, und wahrlich Camphausen hatte Recht, wenn er uns eine „schleichende Revolution" in Aussicht stellt. **Die Absolutisten und die Republikaner können triumphiren, sie sind beide in der Lage, die Beschlüsse für sich auszubeuten. Die Partei der wahren Constitutionellen muß trauern, sie ist weit von ihrem Hafen zurückgetrieben.** Wenn sie aber, wie wir glauben, wirklich die große Mehrheit im Lande hat, dann darf sie nicht schweigen, dann muß sie aussprechen, daß die erste Kammer sich selbst gerichtet habe. Und dies Urtheil wird kommen; wer aber bemißt seine Trageweite?! Das hätten die Minister sich fragen sollen, die so lebhaft mit der heutigen Majorität kämpften, so folgenreich auf sie einwirkten.

Mit Vergnügen hören wir, daß die schlesischen Steinkohlen die englischen bereits mit 2 Thlr. pro Last gedrückt haben. Billiges Brennmaterial ist ein wesentliches Bedürfniß des Volkes; nur tapfer vorwärts auf diesem Wege! P. C.

C. B. **Berlin**, 20. Oktbr. [Tagesbericht.] Die zweite Kammer hat das Gewerbegesetz beendet, ohne auch nur einen Artikel daran geändert zu haben. — Das preußische Allgem. Landrecht enthält eine Reihe von Bestimmungen über Handelsbillets und kaufmännische Assignationen, welche das Gesetz in manchen Beziehungen den Wechseln gleichstellt. Durch Einführung der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung ist der Zweifel entstanden, ob die Gesetzgebung in Betreff jener kaufmännischen Schuldpapiere fortbestehe oder aufgehoben sei. Gerichte und Notare waren in dieser Beziehung oft verschiedener Meinung. In der ersten Kammer wurde deshalb angetragen, die Aufhebung der landrechtlichen Bestimmungen über Handelsbillets und kaufm. Anweisungen ausdrücklich auszusprechen, und der eben im Druck erschienene Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Wechselordnung

empfiehlt diesen Anträgen durch Aufnahme eines besondern § in die Einführungs-Ordnung stattzugeben. — Heute stand ein Konstabler vor den Geschworenen, des Verbrechens der Konkussion angeklagt. Er wurde zu einer beträchtlichen Zuchthaus-Strafe verurtheilt. Einen Dienstgenossen des Verurtheilten hat dasselbe Gericht vor einigen Tagen von der Anklage versuchter Tödtung freigesprochen. — Man vermuthet, daß ein Theil der magyarischen Offiziere, die sich kürzlich durch Berlin nach Hamburg begeben haben, nicht nach Amerika auswandern, sondern Dienste im schleswig-holsteinischen Heer nehmen (oder vielmehr vorläufig nach England gehen) werden. — Die hiesigen politischen Vereine haben sich bis jetzt so gut als gar nicht um das Kirchen- und Schulwesen gekümmert. Den Anforderungen Derer, die sich in diesen Vereinen zusammengeschlossen haben, hat das, was die Verfassung vom 5. Dezember bestimmt, vollkommen genügt. Seitdem die Reaktion sich bemüht hat, und zum Theil bereits mit gutem Erfolge, auch diese Garantien auszumärzen, sehen sich auch die hiesigen Vereine zur Berathung solcher Fragen gedrängt. Das Ergebniß ist, wenn man Berlin kennt, und den Geist seiner Bevölkerung, dem selbst der Magistrat — und das will viel sagen — sich so wenig zu entziehen vermochte, daß er schon vor dem März 1848 den König in einer berühmten Audienz um Schutz der Lehr- und Gewissensfreiheit anzugehen den Muth hatte, — das Ergebniß ist, wenn man diese Vergangenheit Berlins und die gegenwärtige Stimmung zusammennimmt, leicht zu errathen: vollständige Trennung der Schule von der Kirche, und der Kirche vom Staate.

C. B. **Berlin**, 20. Oktober. [Ein deutsches Separat-Bündniß. — Vermischte Nachrichten.] Man spricht hier viel von einem Separat-Bündniß, welches zwischen Baiern, Würtemberg und Hannover abgeschlossen worden sein soll, und das bezweckt, durch eine enge Verbindung dieser mittleren deutschen Staaten ein Gegengewicht gegen Oesterreich und Preußen zu schaffen. Die Idee zu diesem Separat-Bündniß soll in dem Kopfe des Hrn. Römer entsprungen sein und zunächst bei Hrn. Stüve eine gute Aufnahme gefunden haben. Baiern soll in Rücksicht auf sein enges und zartes Verhältniß zu Oesterreich lange gezögert haben auf die derartigen Propositionen Würtembergs, denen man in Hannover ein williges Ohr lieh, einzugehen. Endlich aber soll man auch in München auf weitere Rücksichtsnahmen verzichtet haben, und auf einen Plan eingegangen sein, der Baiern, als dem mächtigsten Gliede des Separat-Bundes, wenn dieser anders den beiden Großmächten gegenüber selbst eine Rolle spielen sollte, einen Einfluß auf die Ver- oder Eutwickelung der deutschen Angelegenheiten verspricht, wie es ihn gern in seiner bisher eingebildeten Stellung als dritte deutsche Macht ausgeübt hätte. — Dieses Separat-Bündniß, das, wie unser Gewährsmann versichert, durch feierliche Verträge verbrieft sein soll, verheißt allerdings die Selbstständigkeit der Königreiche in bester Form zu sichern, aber es verspricht leider auch, neue Verwickelungen und eine noch größere Zerfahrenheit der deutschen Verhältnisse. Die preußisch-deutsche Politik findet hier einen sie mit ihren eigenen Waffen bekämpfenden Gegner; — wird sie ihm zu begegnen wissen? — Sachsen soll bis jetzt mehrfachen Aufforderungen, dem in Rede stehenden Bündnisse beizutreten, nicht nachgekommen sein, es spricht von seinen Verpflichtungen der preuß. Regierung gegenüber. Wird aber diese Dankbarkeit lange stichhaltig sein? — man hat zu viele Beweise von Impietät, als daß man in politischen Dingen sich auf die Pietät allein verlassen könnte! — Morgen gehen Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen, u. A. begleitet von einem jüngern Hrn. Bork als Sekretär, nach dem Haupt-Quartier in Süddeutschland ab. Gleichzeitig begiebt sich der Sohn des Prinzen mit seinem Gouverneur Hrn. Prof. Curtius nach Bonn, um dort den Studien obzuliegen. — Es wird bestimmt versichert, daß sich Se. Majestät weigere, die vom H. v. Patow nachgesuchte Demission zu gewähren, und daß die größte Aussicht vorhanden ist, Hrn. v. Patow seinem hohen Posten erhalten zu sehen, dem er unter sehr schwierigen Verhältnissen mit seltener Energie, Mäßigung und Gewandtheit vorstand. — Die Gewerbe-Ausstellung hat durch ihre Resultate auf die hiesigen Industriellen sehr anregend gewirkt. Jetzt wird beabsichtigt, zu Weihnachten einen großartigen Bazar (in der Breitenstraße) zu errichten, und für den Fall, daß das Unternehmen Theilnahme und Unterstützung findet, dasselbe in eine permanente Industriehalle umzuwandeln. — Daß der frühere Kultusminister, Herr Eichhorn zum Beigeordneten des Hrn. v. Radowitz in dessen Stellung an der Spitze der neuen provisorischen Centralgewalt designirt war, wird uns aus sehr guter Quelle verbürgt. Herr Eichhorn hat indeß wenig Geneigtheit gezeigt, auf die ihm gemachten Erbietungen einzugehen. Die österreichischer Seits erfolgte Ernennung des geh. Hof- und Kanzleirathes Baron v. Werner soll erst auf indirekte Anfrage bei und nach ausdrücklicher Gutheißung Seitens unserer Regierung erfolgt sein.

A. Z. C. **Berlin**, 21. Oktbr. [Tagesbericht.] Mit Spannung sieht man der Veröffentlichung einer preußischen Note an Hannover über dessen bisherige Haltung in der deutschen Einheitsfrage entgegen. Dieselbe ist, wie wir aus guter Quelle erfahren, sehr energisch abgefaßt und soll auf die hannoversche Politik, wie auf die Lenker derselben, ein sehr grelles Licht werfen. — Im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wird gegenwärtig die Abtheilung für die kath. Kirchen-Angelegenheiten durch die Herren Aulicke, Brüggemann, Ehlers und Ulrich gebildet, welche fast sämmtlich Westfalen sind. Es scheint sich daher zu erklären, daß alle guten kathol. Pfründen in der Provinz Brandenburg, ungeachtet solche unter der Obhut des Fürstbischofs von Breslau stehen, in der letzten Zeit fast nur an Geistliche aus Westfalen vergeben sind. Es hat dies indeß auf die kathol. Geistlichkeit aus Schlesien sehr verstimmend eingewirkt und sind neuerdings lebhafte Reklamationen derselben hierher gelangt, daß man ihr nur die mageren kath. Pfarrstellen übrig lasse, obgleich sie doch mehr Ansprüche als die Westfalen auf die guten Pfarrstellen in der Provinz Brandenburg zu machen habe. — Geschichte des Revolutions-Zeitalters 1789 bis 1848 ist der Titel eines gegenwärtig in Prag erscheinenden Werkes von Dr. A. H. Springer, welches einen Cyclus von Vorlesungen umfaßt, die an der Universität zu Prag von demselben gehalten und mit großem Beifall aufgenommen worden sind. Es gebührt dem Verfasser das Verdienst, zuerst die Geschichte der Revolutions-Idee in ihrer Fortbildung und Verkörperung bis auf unsere Zeit nach allen Richtungen hin umfassend dargestellt zu haben. Aus diesem Grunde glaubten wir, das Werk hier erwähnen zu müssen. — Wir haben bereits vor längerer Zeit des großen lithographirten Kunstblattes Erwähnung gethan, welches als eine Darstellung der Frankfurter National-Versammlung in der Paulskirche hier binnen Kurzem erscheinen würde. Dasselbe ist nunmehr im Verlage der hiesigen Zawitzschen Kunsthandlung herausgegeben. Die Zeichnung auf Stein von E. Meyer, so wie der Druck bei Gebrüder Delius ist trefflich gelungen. Wie wir schon früher mittheilten, enthält das Bild 81 Deputirte, welche im Sitzungssale der Paulskirche ansprechend um das Präsidium gruppirt, uns die Koryphäen aller Parteien darstellen. Da die Zeichnungen von einem schon anderweit trefflich bewährten Künstler, Herrn Paul Bürde, an Ort und Stelle nach der Natur aufgenommen sind, so ist auch die Naturtreue außer Zweifel. Soweit uns die Persönlichkeiten bekannt sind, begegnen wir einer geistvollen und charakteristischen Auffassung. Wir empfehlen das Blatt als die würdige künstlerische Verherrlichung eines der bedeutsamsten Momente, welche die neueste deutsche Entwickelung aufweist. Insofern hat es zugleich einen historischen Werth für Bibliotheken und Museen. Ein zweites beigegebenes Blatt enthält in bloßen Conturen die Köpfe mit der Namensunterschrift, gleichsam ein Wegweiser durch den Menschen-Chaos der Versammlung. Das Ganze kostet 6 Thlr. — Bekanntlich ist es eine ältere Klage, daß die Gymnasien und Pro-Gymnasien der Provinz Westfalen in ihrem Einkommen im Verhältniß zu den übrigen Provinzen sehr niedrig gestellt seien. Das Kultus-Ministerium hatte daher auch bereits 1845 und 1846 die Zusicherung gemacht, es solle auf Gehaltsverbesserung Bedacht genommen werden. Da diese indeß bisher noch immer unerfüllt geblieben war, so haben die Abgeordneten Evelt und Genossen in der zweiten Kammer den Antrag gestellt, dem Ministerium dringend zu empfehlen, auf die Verbesserung der gedachten Gehälter bei dem Staatshaushalts-Etat für 1850 Bedacht zu nehmen. Die Antragsteller haben ihren Antrag durch einen statistischen Hinweis auf die Ungleichheit der Gymnasial-Lehrer-Gehalte zu begründen gesucht, aus welchem wir folgende interessante Data hervorheben:

Es beziehen an Zuschuß aus Staatsfonds die Gymnasien in der

Provinz Preußen	56,687	Thaler jährlich
„ Posen	48,233	„ „
„ Brandenburg	56,997	„ „

Die Provinz Westfalen bezieht nur 13,252 Thaler und hiervon beziehen die Gymnasien zu Paderborn und Münster sogar nichts. Das Mißverhältniß, was schon aus diesen Zahlen sich ergiebt, wird noch auffallender, wenn man erwägt, daß in den übrigen Provinzen selbst solche Gymnasien, welche schon an sich eine reichliche Einnahme haben, sich dennoch eines bedeutenden Zuschusses zu erfreuen haben. — Es bezieht z. B. das Friedrichs-Wilhelms-Gymnasium in Berlin bei einer eigenen Einnahme von 35,182 Thalern noch 9831 Thaler Zuschuß vom Staate, während bei andern Gymnasien die ganze Einnahme einschließlich des Zuschusses vom Staate nicht 5000 Thaler beträgt. Eine nothwendige Folge dieses Mißverhältnisses ist eine größere Stundenzahl und ein geringeres Gehalt für die Lehrer an den zuletzt gedachten Gymnasien. Es bezieht der Direktor des Friedrichs-Wilhelms-Gymnasiums 2650 Thaler, der des Joachimsthals-Gymnasiums 2500 Thaler, der Gymnasial-Direktor in Königsberg 1296 Thaler, während der Gymnasial-Direktor in Münster nur 950 Thaler und der in Paderborn nur 655 Thaler Gehalt hat. Die Gehalte der Oberlehrer betragen in Königsberg 900 Thaler, in Münster 750 Thlr. und in Paderborn 650, in Recklinghausen 525 Thaler und in Arnsberg 680 Thaler. Gleiches Mißverhältniß waltet in Betreff der Gehalte der übrigen Gymnasiallehrer ob, deren Einkommen in Westfalen oft bis auf einige Hundert Thaler herabsinkt.

Ueber den schon früher erwähnten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Klassensteuer-Befreiungen ist so eben der Bericht der Finanz-Kommission in der zweiten Kammer erschienen. Die Kommission beantragt: Die Kammer wolle beschließen, dem Entwurf des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Klassensteuer-Befreiungen ihre Zustimmungen mit der Maßgabe zu ertheilen, daß das Gesetz mit dem 1. Januar 1850 zur Ausführung gebracht werde. Der 1. Januar 1850 wurde von der Kommission, im Einverständniß mit der Regierungs-Kommission, einstimmig als der geeignetste Zeitpunkt zur Ausführung anerkannt.

Berlin, 21. Oktbr. Der heutige Staats-Anzeiger (Nr. 290) veröffentlicht den außerordentlich langen Bericht über die Sitzung des deutschen „Verwaltungsrathes" vom 17. Oktober. Nach demselben legte der Vorsitzende (Bodelschwingh) zunächst einen vollständigen Abriß aller Verhandlungen zwischen Preußen und Baiern wegen der deutschen Frage vor. Dann theilt er die Antwort der preußischen Regierung auf die neulich abgegebene Erklärung des hannoverschen Bevollmächtigten (s. Nr. 246 der Bresl. Z.) mit. (Der Inhalt dieser preußischen Antwort ist schon in Nr. 246 der Bresl. Ztg. kurz angegeben worden.) Herr v. Bodelschwingh schließt seinen Bericht mit der Erklärung: Preußen hoffe und erwarte zuversichtlich, daß es bei Bildung eines wahren deutschen Bundesstaates von seinen Bundesgenossen kräftig unterstützt werde und daß gemeinschaftlich alle Hemmnisse aus dem Wege geräumt würden, namentlich hätten diejenigen Regierungen, welche die Einladung zum Beitritt erlassen, die Verpflichtung hierzu. Uebrigens sei er von der preußischen Regierung beauftragt: **unverzüglich bestimmtere auf die Einberufung des Reichstages bezügliche Anträge zu stellen.**

Die entschiedene und nachdrucksvolle Bemerkung des Vorsitzenden in dem deutschen Verwaltungsrath gegen den hannoverschen Bevollmächtigten soll eine sehr gereizte Stimmung bei dem Letzteren hervorgerufen haben, indem derselbe sonderbarer Weise in dem Ausspruch des Herrn v. Bodelschwingh eine persönliche Verletzung findet. Mit dem vollsten Rechte konnte Hr. v. Bodelschwingh es aussprechen, daß Hannover bei seiner jetzt kundgegebenen Rechtsanschauung das Bündniß vom 26. Mai nicht hätte eingehen dürfen. — Hannover dürfte es wohl bald bereuen, sich in solche Widersprüche vor der scharf beobachtenden Nation verwickelt zu haben. (Voß. Z.)

Münster, 18. Oktober. [Krieg.] Die ultramontane Partei meint es ernsthaft mit dem Feldzug gegen die Regierung; sie macht Dispositionen, sie versichert sich ihrer Waffen. Die Plänkeleien haben bereits begonnen. Der Bischof hat nämlich einen erledigten Lehrstuhl der hiesigen Akademie eigenmächtig wieder besetzt; die königl. Regierung nimmt natürlich dagegen ihre Rechte in Anspruch. Es wird über diesen Konflikt jetzt verhandelt. (Nat. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18. Oktbr. [Die provisorische Centralgewalt.] Die Einsetzung der neuen interimistischen Bundeskommission in Frankfurt wird dem Vernehmen nach in den letzten Tagen dieses Monats vollzogen werden. Ueber das Personal dieser Kommission ist noch immer keine Anzeige eingegangen. Einer der preußischen Kommissare wird indeß allem Anscheine nach Herr v. Radowitz sein. Die Ernennung des zweiten oder vielmehr des ersten preußischen Kommissars scheint noch ausgesetzt zu sein, bis Oesterreich seine Wahl getroffen haben wird. Wird Oesterreich, wie man hier wiederholt versichert, einen Erzherzog in die Kommission ernennen, so wird Preußen auch eine Person desselben Ranges senden müssen. — Es heißt jetzt, Erzherzog Johann habe sich nun entschlossen, nach Niederlegung seines Amtes noch bis zum nächsten Frühlinge in Frankfurt zu verweilen. (D. A. Z.)

München, 16. Oktober. [Sitzung.] Aus der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer heben wir hervor, daß das Gesetz, welches die Strafen des bürgerlichen Todes, des Prangers und der Brandmarkung abschafft, unverändert und einstimmig angenommen wurde.

Eine halboffizielle Korresp. in der Allg. Z. sagt: „Die bereits mehrfach in den Zeitungen zur Frage gekommene Nachricht von der Zurückhaltung der jüngsten für Baiern fällig gewordenen Zollvereinseinnahmenrate in Berlin ist zwar nicht ganz ungegründet, die Zurückhaltung scheint aber, soviel ich vernehmen konnte, vorerst nur angedeutet worden zu sein. Wäre wirklich ein derartiger offizieller Akt geschehen, so würde dieser meines

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 247 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 23. Oktober 1849.

(Fortsetzung.)

Erachtens in ganz Baiern gegen Preußen eben so sehr erbittern, als er nach juristischen Begriffen unerklärlich wäre, da Ersatzforderungen wegen des Einmarsches der preußischen Truppen in die Pfalz noch nicht einmal angemeldet sein sollen, viel weniger also liquid sind."

Mannheim, 18. Oktober. [Freisprechung.] Nach einer Verhandlung, die bis 1 Uhr Nachts währte, hat das Standgericht gestern den Hauptmann Ruppert vom 3. badischen Infanterie-Regiment, des Hochverraths und der Betheiligung am Gefechte bei Hemsbach angeklagt, freigesprochen. (Köln. Z.)

Stuttgart, 15. Oktbr. [Stimmung für den Anschluß an Preußen.] Gestern hielten zwölf vaterländische Vereine in Canstatt eine Zusammenkunft, in welcher mit großer Majorität (nur zwei behielten sich den Beitritt noch vor) beschlossen wurde, durch eine Adresse die Regierung aufzufordern, dem Dreikönigsbündniß beizutreten. Auch von dem Ministerpräsidenten Römer sind neuerdings öfters Aeußerungen gehört worden, welche auf eine Umstimmung schließen lassen. Unter den Gebildeten Stuttgarts herrscht jetzt nur eine Ansicht über die deutsche Sache, daß nämlich die deutsche Einheit nur zu Stande kommen könne unter dem Vortritt Preußens, oder, wie man ausdrücklich wünscht, unter einem an die Krone Preußens geknüpften erblichen Kaiserthum. Von Gustav Pfizer ist unlängst eine treffliche polit. Schrift erschienen unter dem Titel: „Deutschlands Einheit und der Preußenhaß." Derselbe Verfasser arbeitet dem Vernehmen nach gegenwärtig an einer Schrift unter dem Titel: „Weder jetzt ein Direktorium, noch später das Habsburgische Haus." Solche Gesinnungen verbreiten sich jetzt auch nach Baiern, sogar nach Altbaiern, woselbst mit jedem Tage eine Abneigung gegen Oesterreich sich im Wachsen begriffen zeigt. (Voß. Z.)

Von der obern Donau, 15. Okt. [Ulm.] Wie mit großer Bestimmtheit versichert wird, sollen dermalen schon sehr weit gediehene Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen stattfinden, um einen Theil der würtembergischen Besetzung von Ulm durch österreichische Truppen zu ersetzen, und demzufolge einige Infanteriebataillone und mehrere mobile Batterien von den in Vorarlberg gesammelten Truppen dorthin zu verlegen. (A. Z.)

C. C. **Dresden**, 19. Okt. [Die sächs. Politik und das sächs. Volk. — Wahlen. — Die Armee. — Amnestie.] Die sächsische Politik, welche sich ausschließlich in den Händen des Hrn. v. Beust befindet, da die übrigen Minister an den auswärtigen Fragen nur geringen Antheil nehmen, ist augenblick rein dynastisch, weshalb man auch bei Hofe und in den ihm nahestehenden Kreisen der Aristokratie großdeutsch und partikularistisch gesinnt ist, wogegen die Beamten, die Dresdener Bürgerschaft und überhaupt der gebildete Mittelstand sich dem Dreikönigbündnisse zuneigen, welcher Ansicht sich wahrscheinlich die Demokratie (doch nur aus Opposition) anschließen wird. Man weiß in den genannten mittleren Kreisen sehr wohl, daß Sachsens Halten an Oesterreich stets Unheil gebracht hat, und kann sich auch gewisser konfessioneller Antipathien gegen das letztere nicht erwehren. Ein wirklicher Preußenhaß ist nur noch bei den älteren Leuten zu finden, wogegen im Uebrigen die Preußen hier sehr beliebt sind, währenb die Hinrichtungen in Oesterreich böses Blut machen. In Leipzig freilich steht es anders. Dort ist die doktrinäre großdeutsche Partei und der eigentliche Pöbel, dessen Preußenhaß durch die Leipziger Presse genährt wird, der aus Kaufleuten, Beamten und dergl. bestehenden Partei, welche für den Anschluß an das Bündniß ist, bei weitem überlegen. — Die ganze Demokratie in Sachsen hat noch kein Programm; sie wird aber um jeden Preis Opposition machen. Will das Ministerium seinen treulosen Rücktritt vom Bündniß durch die Kammern durchsetzen, so braucht es nur sehr warm für das Bündniß aufzutreten. Die ganze Demokratie ist aber sehr gedrückt, und wird auf dem Landtage sanft auftreten; die Preußen rechts und die böhmische Armee links sind ihr unheimlich. — Ueber die Wahlen läßt sich nichts sagen; im Ganzen herrscht große Apathie; viele von allen Parteien wählen aus verschiedenen Gründen, oder ohne alle Gründe gar nicht. Ultra-Rechte kommen nicht herein, eben so glaube ich wenig entschiedene Großdeutsche. Berechnen läßt es sich gar nicht, ob nicht die Demokraten die Oberhand haben; das Voigtland, Erzgebirge, ist durch und durch radikal. — In der Armee ist Spannung zwischen den Schleswigern und den Dresdnern; man hat den letzteren mehr Orden als den ersteren gegeben und auch den General Heinz taktlos behandelt, was auf dessen Truppen einen bösen Eindruck gemacht hat. Die zwischen beiden Parteien bisher fortwährend stattfindenden Prügeleien haben durch eine energische Ansprache des Kriegsministers aufgehört. Jedenfalls wird der bekannte Oberstlieutenant a. D., Müller, von den Soldaten in die Kammer gewählt. Die gutgesinnten Soldaten werden Oberst Friederici wählen *), sind jedoch sehr in der Minderzahl. — Daß der Kriegsminister Rabenhorst sich mit dem Könige wegen der Bestätigung dreier Todesurtheile gegen Soldaten überworfen, ist unwahr, jedoch ist der König zur Milde geneigt, und nächstens wird eine Amnestie für die minder Gravirten eintreten, die Berichte sind schon vom Oberappellationsgericht eingefordert. An die Vollstreckung von Todesurtheilen glaubt man nicht recht, sie würden hier sehr aufregen und vor den Wahlen unpolitisch sein, obgleich Niemand an Wirksamkeit und Dauer des Landtages glaubt. Es ist im Ganzen eine gedrückte, unheimliche Stimmung hier in Sachsen wie überall; auffallend (?) ist die loyale Stimmung des ganzen Beamtenstandes.

Dresden, 21. Oktbr. [Eröffnung der Kammern.] Die sächsischen Kammern werden, laut einer königl. Verordnung, am 30. Oktbr. zusammentreten. Die Wahlen der Abgeordneten sind bis jetzt theils liberal-konservativ, theils radikal, ausgefallen. Ein bestimmtes Resultat läßt sich nicht voraussagen.

Bremen, 19. Okt. [H. v. Gagern.] Das schöne, 600 Last große Schiff der HH. H. H. Meier und Comp., welches den Namen „Heinrich v. Gagern" führen wird, ist gestern unter den Augen seines berühmten Pathen und einer außerordentlich zahlreichen Zuschauermenge in Vegesack vom Stapel gelassen. Die allgemeine, herzliche Theilnahme, die Anwesenheit Gagerns und so mancher anderen, im Vaterlande ehrenvoll genannter politischer Männer, der klare sonnige Herbsttag — Alles hatte sich vereinigt, um das Fest zu einem besonders schönen zu machen. Aber die Lust sollte nicht ohne Leid bleiben. Als das Schiff, während es noch auf dem Stapel lag, der Besichtigung des Publikums freigestellt blieb und viele Hunderte, um die ausgezeichnete Einrichtung des innern Baues kennen zu lernen, im Hinauf- und Herabsteigen begriffen waren, brach der obere auf das Schiff führende Treppenweg, und gegen 20 Personen stürzten die ganze Höhe des Schiffes hinunter. Leider ist die größere Hälfte derselben nicht ohne mehr oder minder erhebliche Verletzungen geblieben; ein Fall soll sogar sehr ernste Besorgnisse erregen. Das Ablaufen des Schiffes selbst ging prächtig von Statten; der mächtige, flaggengeschmückte Bau eilte leicht und sicher seinem Element entgegen, und gewährte, wie er so schlank und stolz auf der Weser lag, von deren Ufer ihm der dreimalige Gruß der dichtgedrängten Menschenmenge unter dem Abfeuern der Böller entgegenscholl, einen imposanten Anblick. Ein Mahl im Hafenhause vereinigte den engeren Kreis der Gäste bis zum Abend, und bot Gagern abermals Gelegenheit, in bedeutenden Worten sich über die Beziehung Bremens zum deutschen Vaterlande auszusprechen. (Weser Z.)

Hamburg, 19. Okt. [Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten. Klapka.] Also die schleswigsche Landesverwaltung wird wirklich das Aeußerste wagen und gegen die vereinten Prediger einschreiten, die gerade, weil sie dies für die nächste Zeit voraussahen, durch ihre gemeinschaftliche Erklärung eilig noch die vollständige Solidarität bei ihrem Widerstande bekundeten. Am Sonnabend soll mit dem Pfarrer zu Haddebye, zwischen Schleswig und Eckernförde, der Anfang gemacht werden. Sie hat da vielleicht mit dem allerunbeugsamsten Manne in der ganzen schleswigschen Geistlichkeit und einer nicht minder unbeugsamen Gemeinde zu thun. Diese Menschen spielen mit Feuer; zwar denkt in ganz Schleswig-Holstein Niemand an etwas anderes, als an duldende Opposition und ruhiges Protestiren, aber wer vermag die Leidenschaft ganz zu fesseln? Schritte gegen die Geistlichen können durchaus nicht mit denen gegen andere Beamte auf eine Linie gesetzt werden; das ganze sittliche Moment eines Dorfes wird im Geistlichen getroffen. Und nun handelt es sich gar in der Konsequenz um eine Absetzung sämmtlicher Geistlichen, natürlich ohne Möglichkeit die Vacanzen auszufüllen. Es liegt ein tiefes Dunkel vor dem Blicke, den wir von hier aus nach Norden richten.

Die Ovationen des ungarischen Generals Klapka haben sich gestern Abend im Theater wiederholt. Bei dem Freiheitsliede im Don Juan brach in dem dicht gefüllten Stadttheater ein stürmisches Eljen Klapka aus. Der junge Kriegsheld saß in einer Loge des ersten Ranges ganz allein; die Direktion hatte die Aufmerksamkeit gehabt, keinen weiteren Platz in derselben zu vergeben. Nach dem Schluß des Theaters sammelten sich wieder dichte Menschenmassen vor dem Hotel Streit und das Hurrahrufen wollte kein Ende nehmen. (Hann. Bl.)

*) Oberst F. ist gewählt, wie bereits in Nr. 244 der Bresl. Ztg. gemeldet. Red.

Oesterreich.

⚹ **Wien**, 19. Oktober. [Der türkische Konflikt und kriegerische Aussicht. Die Kossuth-Noten.] Der nach Widdin abgesandte k. k. Generalmajor Hauslab, (vordem Lehrer des jetzigen Monarchen und ein geistreicher Geognost) ist der Ueberbringer einer **peremtorischen Forderung des österreischen Hofes an den Divan wegen unverweilter Auslieferung der ungarischen und polnischen Flüchtlinge**, wonach sich die Vermuthungen jener Politiker, die an eine friedliche Ausgleichung der Differenzen im Orient glauben möchten, als unbegründet herausstellen. Mehr und mehr tritt es klar hervor, daß bei der **Intervention Rußlands in Ungarn bereits insgeheim mit Oesterreich ein Uebereinkommen getroffen worden sein müsse**, der Türkei unter allen Umständen den Fehdehandschuh hinzuwerfen und dann gemeinsam einzuschreiten, wobei Oesterreich in Bosnien entschädigt werden würde. Durch die Erwerbung Bosniens erhielt das Königreich Kroatien und Dalmatien erst seine natürliche Abrundung, indem Bosnien mit Türkisch-Kroatien einen Keil zwischen jenen beiden Ländern bildet und die Bewohner gleichfalls zu dem Volksstamme gehören, welcher in Dalmatien und Kroatien den Boden seit Jahrhunderten inne hat! Zugleich bekäme das magyarische Element hierdurch ein bedeutenderes Gegengewicht im Süden, zumal wenn auch Serbien von Rußland geopfert würde, das denn allerdings der serbischen Woiwodschaft eine ungeheuere moralische und physische Verstärkung zuführen müßte. — Einen Augenblick tauchte das freundliche Gerücht auf, die Regierung wolle denn doch die Kossuthnoten nach einer gewissen Skala gegen giltiges Papiergeld einwechseln, um nicht 12 Millionen Unterthanen an den Bettelstab zu bringen. Es hieß, der Staat werde jene 2 Millionen in Ein- und Zwei-Guldenzetteln, die mit Sanction des Kaisers und mit Hinterlegung des entsprechenden Silberwerths ausgegeben worden, zum vollen Nennwerth einlösen, die Fünf- und Zehn-Gulden-Noten mit 75 und die Hunderter und Tausender aber mit 50 pCt. honoriren, was natürlich überall große Freude erregte. Nun hat aber eine stürmische Kabinetssitzung plötzlich anders entschieden und sollen blos jene 2 Millionen in Ein- und Zwei-Guldenzetteln eingelöst werden, zu welchem Zweck die entsprechende Barschaft bereits nach Pesth abgesendet worden, während alle übrigen für null und nichtig erklärt werden. Dieser Beschluß ist ein Donnerschlag für viele Tausende und welches auch die Beweggründe des Ministeriums gewesen sein mögen, sicher ist es, daß dieser Schritt der Regierung viele Herzen entziehen wird und vielleicht noch nachhaltiger wirken dürfte, als die blutige Strenge Haynaus und die Hinrichtungen in Pesth und Arad. Um die ganze Schwere des Streiches zu fühlen, muß man noch die Rückwirkung abwarten, welche diese Maßregel auf die Fabriken in den deutschen Erbländern haben wird, mit denen die ungarischen Kaufleute stets in der engsten Geschäfsverbindung gestanden haben und die nun für ihre gelieferten Waaren kein Geld bekommen werden.

N. B. **Wien**, 20. Oktbr. [Tagesbericht.] Das Statut über die provisorische Eintheilung und Organisation Ungarns wird gleichzeitig mit dem Statut über die prov. Gerichtsorganisation daselbst erscheinen. Beide Arbeiten sind vollendet und dürften in den nächsten Tagen publizirt werden. Eben so wird im Ministerium des Innern an einem Entwurfe zur Organisirung Italiens gearbeitet. — Der spanische Infant Don Juan ist heute unter dem Inkognito eines Grafen von Montizon nach Triest hier durchgereist. — F.-Z.-M. Haynau hat einen mehrwöchentlichen Urlaub genommen und befindet sich noch hier. — F.-Z.-M. Nugent wurde zum Feldmarschall ernannt. — Ban Jellachich liegt an einem Cholera-anfall krank darnieder und wird wahrscheinlich noch 6 Wochen hier verweilen. — General Knicanin ist am 14ten dieses in Belgrad eingetroffen. Er übernimmt den Oberbefehl über alle serbischen Truppen, deren Organisation nach seinem Vorschlag sogleich beginnen wird. — Der deutsche Eisenbahnkongreß hat gestern seine Schlußsitzung gehalten. Es stellt sich heraus, daß Manches zum Vortheile der verschiedenen Eisenbahn-Verwaltungen, wenig oder Nichts zum Besten des größeren Publikums geschehen ist. Die nächste Generalversammlung wird im Juli k. J. in Aachen stattfinden. — Die neuen Banknoten zu 1 Fl., welche von der Nationalbank am ersten November ausgegeben und gegen die alten Fl. 1 Noten ausgetauscht werden, sind eben so geschmackvoll und künstlich gemacht, wie die neuen Fl. 2 Noten. Der Austausch-Termin der alten Fl. 2 Noten wurde wieder verlängert. — Mit Verwunderung liest man heute einen Artikel in der „Presse", der selbst nach

dem Gelingen des neuen Anlehens die Abhängigkeit des österreichischen Geldmarktes in allen daran geknüpften Verhältnissen von der ausländischen Börsenwelt darstellt. Die „Presse" prophezeit aus dem glänzenden Erfolge der inländischen Subskriptionen eine Reihe nicht unbedeutender Verlegenheiten, da die ursprünglichen patriotischen Unterzeichner die raschen Einzahlungstermine nicht zuhalten können, und die erfolgenden Verkäufe auf alle Course unvortheilhaft wirken werden. Hierdurch werden alle weiteren Finanzoperationen auf bedauerliche Weise hinausgeschoben. Das Silberagio ist in fortwährendem Steigen. **Die Kapitalien des Auslandes sind, um dieser traurigen Lage ein Ende zu machen, geradezu unentbehrlich.**

✱ **Wien**, 21. Oktober. [Abreise Radetzkys. Militärische Veränderungen.] Marschall Radetzky, bei welchem der Kaiser gestern einen Besuch abgestattet hatte, hat heute seine Rückreise nach der Lombardei, allwo er in seinem Wirkungskreis als Stellvertreter Sr. Maj. mit den ausgedehntesten Vollmachten angetreten. Der Marschall verließ die kaiserl. Burg mit tiefer Rührung. Dem Vernehmen nach ist ein von dem Kaiser für ihn und seine Familie beabsichtigtes Majorat in ein Geld-Equivalent verwandelt worden und seine beiden Kinder erhalten Leibrenten. Dieser Entschluß wird im Publikum lebhafte Theilnahme erwecken, da die beschränkten Vermögensverhältnisse des edlen Marschalls allgemein bekannt sind. Gestern hatten ihn noch die meisten Mitglieder der hier anwesenden kaiserl. Familie besucht. Während seiner Anwesenheit sind die, unter den jetzigen Umständen gebotenen militärischen Dispositionen, um allen politischen Eventualitäten zu begegnen, fortgesetzt worden, und dem Vernehmen nach von Sr. Majestät dem Kaiser genehmiget. Nach denselben tritt der bisherige Kriegsminister Graf Gyulai dennoch aus dem Kriegsministerium aus, und übernimmt das 5. Armeekorps in Italien als Armeekommandant, wogegen der bisherige Kommandant desselben FZM. Graf Wratislaw zu der hiesigen Armee einrückt. FZM. Baron d'Aspre kommt mit dem 2. Armeekorps nach Piacenza. Der bisherige Gouverneur, General der Kavalerie, v. Gorzkowsky geht als Kommandant nach Olmütz, und FZM. von Puchner übernimmt die Gouverneursstelle in Venedig. FML. Graf Wimpffen kommt als Gouverneur des Küstenlandes nach Triest. FML. Graf Clam-Gallas ist als Kommandant hierher berufen. Ueber die Besetzung der Stelle des Kriegsministers ist noch nichts Näheres bekannt. Man nennt die Generale Dahlen und Mertens.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Oktober. [Zorn des Kaisers.] Fürst Radziwill ist vor Kurzem hierher zurückgekehrt. Fuad Effendi ist von dem Kaiser noch nicht empfangen worden und dürfte leichtlich lange Zeit auf die Gelegenheit warten müssen, sich persönlich des kitzlichen Auftrags zu entledigen, der ihm von seiner Regierung gegeben worden ist. (C. Z.)

C. B. **Von der polnischen Grenze**, 18. Oktober. [Neue Einrichtungen in Polen. — Mittheilungen russischer Offiziere in Betreff der Hinrichtungen in Ungarn.] Während der Dauer des ungar. Feldzuges ging Alles den alten Gang fort, man ließ uns vegetiren und beobachtete blos aufmerksam die Stimmung des Landes; nur hin und wieder flüsterten uns die Besteingeweihten eine gute Nachricht ins Ohr: — es würde für Polen Etwas geschehen, der Kaiser wäre für die ruhige Haltung des Landes geneigt, Konzessionen zu machen, Amnestie zu erlassen und dergl. mehr. Mit neuen Gesetzen und Steuern verschonte man das Land und wir glaubten, es würde wenigstens nicht schlimmer werden. — Aber die russische Konsequenz ruhet nicht, ihre Centralisationspläne können wohl einen Augenblick aufgehalten werden, geändert wird daran nichts. Jetzt, nachdem man nach Außen sicher ist, beginnt sofort die Organisation im Innern. Tief eingreifende Einrichtungen werden jetzt im Königreich eingeführt, wie die der russischen Maaße und Gewichte, eine Unzahl neuer russischer Benennungen, die förmlich studirt werden müssen. Bei Vergleichung der alten polnischen Maaße und Gewichte mit den russischen kommen unendliche Brüche heraus, die Anlaß zu unzähligen Betrügereien geben werden. Auch eine neue Steuer wird eingeführt. Es ist bekannt, daß in Polen außer der Grundsteuer, d. h. der 24ste Groschen der Einnahme, noch eine Rauchfang-Steuer bestand, die von jedem über dem Dache hervorragenden Schornsteine entrichtet werden mußte. Man baute die Familienhäuser zusammen und mit einem Rauchfange, um diese Steuer zu umgehen; jetzt wird dieselbe neu katastrirt und es wird nun von jeder einzelnen Feuerung ein bestimmter Satz entrichtet werden müssen. — In Kalisch und in der Umgegend sind jetzt keine Truppen eingerückt, die den ungarischen Feldzug mitgemacht haben; **einzelne Offiziere, die aus Ungarn kommen und sich hier aufhalten, sprechen ihre Sympathien für die Magyaren offen aus** und sind auf die Oesterreicher erbittert, namentlich seitdem sie von den vielen Hinrichtungen, die Haynau vollziehen läßt, gehört haben. **Ein Offizier erzählte gestern, daß er mehrere der hingerichteten Generäle bei Vilagos gesehen, wie sie im Vertrauen auf die Fürsprache des Czaren und Paskiewitsch mit Ruhe sich den Oesterreichern überliefern ließen; ja diese gestatteten ihren im Voraus bezeichneten Opfern Anfangs frei herumzugehen**, bis Kossuth und andere Führer entflohen waren und bis die einzelnen Corps sich ergeben, die Festung Komorn in ihren Händen war. Dann führte man die bezeichneten Opfer zur Schlachtbank.

Frankreich.

✱✱ (**Paris.**) Während die parlamentarischen Waffen gewetzt werden, kämpft Publikus in — den Theatern. Das ist in Frankreich nichts Neues. Unter der Restauration, als die Jesuiten anfingen, Frankreich zu überschwemmen, da sah man Aehnliches. Um die Regierung und die Patres zu ärgern, verlangte das Publikum in allen Städten, wo letztere hinkamen, die Aufführung von Moliere's Tartüffe. Wenn sich die Theaterdirektionen weigerten, oder die jesuitenfreundliche Polizei einschreiten wollte, so gab es Lärm und blutige Köpfe. Bald kommt es jetzt wieder dahin. In der Porte St. Martin wäre es bereits zu den wildesten Excessen gekommen, wenn das Ministerium nicht Pius IX. hätte von der Szene verschwinden lassen. Die Direktoren sind an dem Skandal unschuldig, konnten sie ahnen, daß der Egoismus des Parterres so weit gehen würde, zum Morde Rossi's Beifall zu klatschen? Man muß aber zugestehen, unter der Restauration war das Publikum von richtigerem Takte beseelt, als jetzt, und nicht allein das Publikum, sondern auch Theaterdirektoren und dramatische Verfasser. Sowie jeder Kaufmann, hat auch jedes Theater in Paris seine Spezialität, und Theaterdirektor wie Kaufmann spekuliren auf die Neugierde, auf die Leidenschaften, vielleicht auch auf die Rohheit des großen Haufens. Zu letzterer Kategorie gehört besonders das Baudevilletheater, dessen Direktion seit einiger Zeit bemüht ist, allabendlich die Republik und die Revolution lächerlich zu machen. Das Stück heißt „la foire aux idées" und spielt in einer Reihe von Serien, die die Direktion so lange fortsetzen zu wollen scheint, bis die Republik nicht mehr besteht. Die Piecen sind nicht ohne Witz geschrieben und enthalten manche gesunde Wahrheit, erregen aber zuletzt Ekel, wenn man bemerkt, wie mit den öffentlichen Calamitäten gewitzelt wird. Es ist seit einiger Zeit in Frankreich Mode geworden, einen gewissen Weltschmerz zur Schau zu tragen. Die foires aux idées huldigen dieser Mode in Couplets. Da wird der frühere Zustand der Dinge als ein Eldorado geschildert, als eine Art verlornes Paradies und nun Vergleiche mit der Gegenwart gezogen, wobei denn die Februar-Revolution und alles Neuere sehr schlecht fortkommen. Diese Manier ist eben so bequem und wohlfeil, als die der Rothen, welche alles gethan zu haben glauben, wenn sie tabula rasa gemacht haben. Die Rothen verstehen aber keinen Spaß, das zeigten sie an den letzten Theaterabenden des Baudeville, gelegentlich der 4. Serie der „foires aux idées". Die boshaften Couplets erregten im Paradiese und im Parterre den größten Zorn, der Zorn brach in Demonstrationen aus, die Demonstrationen erregten Gegendemonstrationen der „Réacs", und wenn die Polizei nicht ein Einsehen hat, so wird die Faust als ultima ratio entscheiden.

✕ **Paris**, 18. Oktbr. [Nationalversammlung. — Pistolenduell zwischen Thiers und Bixio. — Ein russischer Envoyé. — Die Börse unter dem Einfluß eines Händedrucks. — Aus Versailles. — Aus Rom.] Endlich sind alle Zweifel gelöst. Die Debatte über die römische Angelegenheit ist heute in der National-Versammlung eröffnet worden, und der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Tocqueville, der das Gouvernement auf der Tribüne vertrat, gab keineswegs die muthige Erklärung, welche man als Ersatz der nichterschienenen Präsidial-Note erwartete. Herr v. Tocqueville adoptirte zur Hälfte das Motuproprio, zur Hälfte das Präsidialschreiben vom 18. August. In Bezug auf das Letztere sagte der Minister, daß wenn das Schreiben auch keinen offiziellen Charakter habe, so ist doch die darin enthaltene Politik vollkommen die des Kabinets, und der Redner verlas einige Depeschen an die französischen Agenten in Rom, in denen das Ministerium dasselbe vom Papste verlangt, was das Präsidialschreiben enthält. „Dieses Schreiben — erklärte der Minister — ist das Resumé unserer Politik; wir haben es niemals desavouirt, und werden es auch niemals thun." (Zur Linken Beifall, zur Rechten Schweigen.) Und nun zum Motuproprio des Papstes übergehend, äußerte sich der Minister etwa folgendermaßen: „Das Motuproprio hat unsre Hoffnungen nicht vollständig erfüllt. Aber wenn es alle Wünsche Frankreichs nicht sofort realisirt hat, so finden wir doch die meisten Reformen darin, die wir verlangt haben, und die darin noch nicht enthaltenen sind, sind doch schon im Keime enthalten. (Ironisches Gelächter und Murren zur Linken.) Ein großer Theil der Forderungen Frankreichs ist in mde Motuproprio enthalten, — die andern sind noch nicht erlangt, aber sie sind versprochen. — Wir haben Vertrauen zu dem heiligen Vater; wir wissen, daß er die große Rolle fortsetzen wird, die er vor einigen Jahren begonnen, als man ihm von allen Enden Europa's zurief: Muth, heiliger Vater. Man kann jetzt sogar sagen, daß diese Revolution, die mit Gewaltthaten und Mord begonnen hat" . . . Hier wurde der Redner durch heftige Exklamationen von Seiten der Linken unterbrochen und ein Mitglied dieser Seite rief ihm zu: „Sie lügen!" — Das Mitglied wurde zur Ordnung gerufen, wiederholte aber: „Ich behaupte, was ich einmal gesagt habe." — Wie Sie aus diesem kurzen Resumé schon ersehen können, war die Rede des Ministers ohne tiefere Begründung, aber mit vieler Umsicht gehalten. Nur zum Schlusse führte Herr v. Tocqueville eine tiefergreifende Ursache für die Besetzung Roms an, indem er mit einer leisen Hindeutung auf die Weise, wie Oesterreich in Italien und Ungarn restaurirt, die Behauptung aussprach, daß die Römer sich Glück wünschen können, von Frankreich besiegt worden zu sein. — Nach der Rede des Ministers wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde suspendirt, und nach der Wiedereröffnung nahm Mathieu de la Drome (von der Linken) das Wort. Die Opposition befand sich hier auf einem günstigen Terrain, und der genannte Redner machte es noch günstiger, indem er energisch und doch zugleich mäßig war und sich dem Manifeste des Präsidenten anschloß. „Den Papst wagt man nur zu bitten, das Volk aber ersucht man mit Kanonenschüssen", rief der Redner aus, und, mit Ausnahme einiger Uebertreibungen, entfaltete er durchgehends einen gewaltigen Schwung der Beredtsamkeit. Der Schluß seiner Rede führte zu einem bedauerlichen Vorfall, zu einem Pistolenduell. „Ich gehöre nicht zu denen — sagte Herr Mathieu — die die Schmeichler des Präsidenten der Republik geworden sind, nachdem sie vorher zu seinen Gegnern gehört haben. Ich habe niemals gesagt, daß die Wahl Louis Napoleons zur Präsidentschaft der Republik eine Schande für Frankreich sein würde." Auf die Frage von der Rechten, wer das gesagt hat? erwiederte der Redner: „Ich citire Worte, die Herrn Thiers beigelegt werden; wenn Herr Thiers sie desavouirt, so ziehe ich sie sogleich zurück." Thiers: „Ich desavouire sie!" — Mathieu: „Herr Bixio erklärt so eben, diese Worte von Herrn Thiers gehört zu haben." Thiers verlangte sofort von Bixio Genugthuung, indem er hinzufügte, sich auf keinerlei Erklärung einlassen zu wollen. Die Herren gingen sofort hinaus, und nachdem zwei Kugeln gewechselt waren, die aber beide fehlten, erklärten die Sekundanten den Ehrenpunkt erledigt und machten dem Duell ein Ende. — Die Debatte in der Kammer ist auf Morgen vertagt worden. — Der Deputirte Coralli hat eine Proposition eingebracht, dahin lautend, daß Angesichts der Gefahren, welche der Pforte drohen, das Ministerium aufgefordert werde, daß es über die Innehaltung der Konvention vom 15. Juli 1840 wache, welche die Integrität des osmanischen Reichs garantirt. — Das „Evenement" meldet, daß gestern ein Adjutant des Kaisers von Rußland hier angekommen und heute durch Hn. v. Kisselef dem Minister des Auswärtigen vorgestellt worden sei. Der russische Envoyé soll erklärt haben, daß der Kaiser Nikolaus den Eintritt der französischen Flotte in die Dardanellen als eine Kriegserklärung ansehen werde. — Bei einem gestern vom Handelsminister, Herrn Lanjuinais gegebenen Diner, befanden sich auch der Präsident der Republik und Herr Thiers. Man hatte bemerkt, daß sich die beiden Herren zu wiederholten Malen sehr freundlich die Hände drückten, und dies an der heutigen Börse mitgetheilt, war hinreichend, um die Course zu heben! — In Bezug auf den gestern mitgetheilten Vorfall in Versailles, ist das Resultat der Berathung des Gerichtshofes dahin ausgefallen, weder dem Verlangen des Prokurators noch dem der Vertheidiger Folge zu geben, sondern einfach zur Fortsetzung der Verhandlungen überzugehen. Die Vertheidiger haben dagegen Protest eingelegt, ihre Clienten aber nicht verlassen. — Die Nachrichten aus Rom wiederholen seit zwei Tagen, daß die baldige Rückkehr des Papstes bevorstehe, mit welcher auch eine allgemeine Amnestie erfolgen werde.

†† **Paris**, 19. Oktober.*) [Zu der orientalischen Frage.] Herr Conali hat folgenden Antrag auf das Bureau niedergelegt: In Gegenwart der Verhältnisse, welche die Unabhängigkeit des Sultans und die Integrität des türkischen Gebietes bedrohen, fordert die Versammlung, beseelt von dem Wunsche, das europäische Gleichgewicht zu erhalten, das Ministerium auf, die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Juli 1840 unterzeichnet, einzuladen, daß sie strenge an den Artikeln dieses Vertrages halten. (S. oben.) Dieser Antrag dürfte die orientalische Frage auf die Tribüne bringen, wenn nicht, wie versichert wird, das Ministerium die Initiative ergreift und selbst mit sehr energischen Anträgen auftritt; und hier dürfte der Kleister, welcher Thiers mit dem Präsidenten verkitten soll, abermals einen Sprung erhalten oder

*) Die Pariser Journale sind heute ausgeblieben. Red.

gar gänzlich abfallen und einen tieferen Bruch eintreten lassen. Denn eben so entschieden, als sich der Präsident der englischen Allianz hinneigt, ist Thiers für das innigste Einverständniß mit Rußland. Sie sehen, Thiers ist in Religions-Angelegenheiten so liberal als möglich und beschützt einerseits den rechtgläubigen katholischen Papst, während er andererseits dem schismatischen Kirchenoberhaupte die Hand drückt. Die Absegelung der Flotte erfuhr Thiers, als es bereits fait accompli war. Da er bis jetzt unumschränkter Gebieter im Hôtel des boulevard des capucins wae, verlangte er von Tocqueville die sofortige Rückberufung der Flotte, worauf ihm dieser erwiederte: „La flotte n'est plus au bout du télégraphe", eine leise Mahnung an die entgegengesetzte Aeußerung, die Thiers als Ministerpräsident in der ehemaligen orientalischen Frage von der Tribüne hören ließ. Um so heftiger wird die Opposition sein, die Thiers dem Ministerium entgegensetzen wird, wenn diese Frage zur Verhandlung kommt. — Er äußerte erst vor Kurzem bei einem Diner im Elysée gegen Lord Normanby: „Lieber breche ich 20 Ministerien, bevor ich einen Krieg mit Rußland wegen der ungarischen Flüchtlinge zugebe." — Normanby stellte ihm vergebens vor, daß die öffentliche Meinung wie das europäische Gleichgewicht Frankreich dahin drängen, mit England Hand in Hand zu gehen. Sie wissen, Thiers gefällt sich darin, sich als Ausdruck der öffentlichen Meinung in Frankreich angesehen zu wissen und so blieb es bei seinem Ausspruche.

Großbritannien.

London, 18. Oktober. [Der türkische Konflikt.] Während einem diplomatischen Essen bei dem englischen Gesandten in Paris, Lord Normanby, kam die Rede auf die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge; der russische Gesandte, Herr Kisseleff, bemerkte, daß der ganze Lärm nur von der liberalen Presse Englands herrühre. Lord Brougham versicherte dagegen den russischen Gesandten, daß Whig und Tory, Lord Aberdeen und Sir Robert Peel einig über die Frage und entschlossen seien, die Türkei zu unterstützen. Herr Kisseleff sprach seitdem nicht wieder über Politik. — Der Herald sagt: Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. September. Zu jener Zeit war die Antwort aus Petersburg und Wien noch nicht angekommen. Die Türken bereiten sich aber mit der größten Thätigkeit auf das Schlimmste vor. Unausgesetzt, selbst während der Nacht, wird an der Befestigung von Konstantinopel gearbeitet und neue Vertheidigungswerke rund um die Stadt errichtet. Ein Gefühl vollkommener Eintracht herrscht durch das ganze Land. Die englische Flotte unter Admiral Parker, die am 4. von Korfu nach Athen abging, besteht aus 3 Dreideckern, 3 starken Zweideckern, 1 Fregatte, 3 Kriegsdampfern und mehreren kleineren Schiffen.

[Die englische, französische und türkische Flotte.] Am 4. Oktober hat sich das englische Geschwader, welches seit einiger Zeit unter Befehl des Vice-Admirals Sir W. Parker bei Corfu stationirt war, von dort nach Athen in Bewegung gesetzt. Es besteht aus den Dreideckern „Caledonia," „Howe" und „Queen," aus den Zweideckern „Prince Regent," „Vengeance" und „Powerful," der Fregatte „Thetis," den Dampfern „Odin", „Dragon" und „Rosamond" und einigen kleineren Schiffen. Der Zweck dieser Flottenbewegung soll ein doppelter sein: einmal der, die Seeräuberei, welche in der letzten Zeit sehr zugenommen hat, zu unterdrücken, und sodann der, in größerer Nähe bei den Dardanellen zu sein, im Falle die Wendung der Ereignisse in Konstantinopel das Erscheinen eines englischen Geschwaders in jenen Gewässern nöthig machen sollte. Eine Abtheilung englischer Beobachtungsschiffe soll bereits am Morgen des 3. zur Bewachung des Bosporus bei Konstantinopel angekommen und türkischerseits mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden sein. Eine englische Dampffregatte fuhr an demselben Tage nach Therapia, dem Sommersitze des englischen Gesandten. Die pariser „Presse" will nach Mittheilungen aus Corfu wissen, Vice-Admiral Parker sei nicht nach Athen, sondern nach Tenedos, also an den Eingang der Dardanellen, beordert worden. — Als Bestimmung des französischen Geschwaders des Mittelmeeres, das Befehl erhalten hat, von den Hyeren in See zu stechen und nach dem Osten zu segeln, wird Smyrna angegeben. Außer 7—8 kleinern Dampfbooten besteht dasselbe aus 8 Schiffen, darunter 3 von 120 und 2 von 100 Kanonen. Die türkische Flotte, die zur Vertheidigung des Bosporus bereit ist, zählt acht Schiffe, darunter eines von 120 zwei von 100, zwei von 90, eins von 84, eins von 56 und eins von 44 Kanonen. Hierzu kommen noch drei Kriegsschiffe der ägyptischen Flotte, von 120, 90 und 80 Kanonen, welche Abbas Pascha anstatt eines Theiles des von ihm zu entrichtenden Tributes dem Sultan gesandt hat.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 21. Oktober. [Einberufung der zweiten Provinzial-Versammlung des schlesischen katholischen Vereins nach Neisse auf den 7. und 8. Novbr.] In Nr. 240 d. Z. ist ein Auszug aus der Denkschrift der katholischen Bischöfe in Preußen über die kirchlichen und Schulbestimmungen in der Verfassung vom 5. Dezember v. J. mitgetheilt worden. Der Leser wird sich erinnern, daß die Bischöfe in ihrer Denkschrift gegen jederlei Einmischung des Staats in die Kirche Protest einlegen, und die unbeschränkteste Freiheit der Kirche beanspruchen. Der katholische Central-Verein Schlesiens hat nun die zweite Provinzial-Versammlung des Vereins auf den 7. und 8. November d. J. nach Neisse einberufen, um, wie er sagt, mit vereinten Kräften die der Kirche gebührenden Rechte und Freiheiten zu erstreiten, und um die Denkschrift der Bischöfe, in welcher sie für die Kirche die volle Selbstständigkeit mit allen Folgerungen in Anspruch nehmen, als Programm anzuerkennen, damit man sie nicht gravire. „Vollkommene Religions- und Unterrichtsfreiheit müssen uns werden — heißt es in dem Aufrufe, — und sollten wir auch ein Jahrhundert darum ringen!"

Dem Aufrufe zur Provinzial-Versammlung beigefügt ist eine Zusammenstellung der die Kirche und Schule betreffenden Artikel in der Verfassungsurkunde vom 5. Dezember mit den Abänderungen der ersten Kammer und den Forderungen der Bischöfe. Es ergiebt sich im Allgemeinen daraus Folgendes: Zu Art. 11 der Verfassung, der die Freiheit des religiösen Bekenntnisses garantirt, stellen die Bischöfe die Anforderung: „Die deutschen Bischöfe verwerfen die Trennung der Kirche vom Staate und fordern die Selbstständigkeit." — Wenn es im Art. 12 der Verfassung heißt, daß die evangelische und römisch-katholische Kirche, so wie jede andere Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig verwaltet und im Besitze und Genusse der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Zwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds verbleibt, so bemerken die Bischöfe dazu, daß sie den Artikel der Verfassung im ausgedehntesten Sinne nicht als ein Geschenk, sondern als Herstellung des Rechts in Anspruch nehmen. Sie gründen auf ihn ihre Forderungen auf die Schule. — Aus Art. 14 und 15 der Verfassung, nach denen der Staat auf das ihm zustehende Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen verzichtet und die Aufhebung des Kirchenpatronats verheißen wird, folgern die Bischöfe, daß der Staat schon jetzt auch seine im Patronate und in sonstigen Rechten ruhenden Befugnisse zur Besetzung kirchlicher Stellen aufgegeben habe, also keine Seelsorger-Stellen mehr besetzen, bei Erledigung von Bischofsstühlen und Kanonikaten die in den Verträgen mit dem heil. Stuhle erworbenen Rechte nicht mehr ausüben dürfe. Die Beschlüsse der ersten Kammer stehen dieser Auslegung entgegen. Gegen Absatz 2 in dem Art. 16 der Verfassung, nach welchem die kirchliche Trauung nur nach der Vollziehung des Civil-Aktes stattfinden dürfe, legen die Bischöfe Protest ein als gegen eine Beschränkung der Religionsfreiheit und als einen Eingriff in das kirchliche Gebiet. — In Bezug auf die Schule verlangen die Bischöfe Folgendes: „Unbedingte Unterrichtsfreiheit für die Kirche, als Ausfluß ihrer Selbstständigkeit, daher keine Staatsprüfung für die Lehrer in ihren Schulen. Freiheit der für die Zwecke der Kirche bestimmten, so wie aller von der Kirche gegründeten Unterrichts-Anstalten von der Staats-Aufsicht. Wahrung der bischöflichen Rechte zur Aufsicht über alle Konfessions-Schulen." — Der katholische Central-Verein veröffentlicht diese Anforderungen der Bischöfe mit dem Ersuchen, daß sämmtliche katholische Vereine Schlesiens zur Vorbereitung eines allgemeinen Protestes gegen die diese Forderungen beschränkenden Bestimmungen, diese Angelegenheit in ihren Versammlungen besprechen möchten. Die Berathung des Protestes wird auf der Provinzial-Versammlung erfolgen.

---

* **Breslau**, 14. Oktober.*) [Bürgerversorgungs-Anstalt.] Wie wir früher in diesen Blättern berichtet, ist die Bürgerversorgungs-Anstalt durch den seit dem verstorbenen Kaufmann Jakob Benjamin Rüger, gegen eine Leibrente von jährlich 700 Rthl., in den Besitz eines sehr zweckmäßigen Gebäudes (Lange Gasse Nr. 21) gelangt. Nachdem im Laufe des Sommers die erforderlichen Einrichtungen vollendet worden waren, erhielt dies Haus heute die Weihe zu seiner neuen Bestimmung, in Gegenwart der Herren Bürgermeister Bartsch, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Grätzer, und mehrerer Freunde, so wie des Vorstandes und der Pfleglinge der Anstalt. Die Feier begann mit einem von den Zöglingen des königlichen katholischen Seminars ausgeführten Gesange. Diesem folgte ein Gebet, gehalten vom Herrn Seminar-Direktor Dr. Baucke, und die Weihe-Rede des Herrn Ekklesiasten Dondorff. Ein Bericht des Vorstandes machte mit der Gründung, Entwickelung und dem gegenwärtigen Zustande der Anstalt bekannt. Darauf vereinte die Feiernden ein frohes Mahl, in den festlich geschmückten Räumen des Hauses, dei dem es an Wünschen, Denksprüchen, den städtischen Behörden, den Stiftern, den Beförderern dieses Asyls für den Bürgerstand dargebracht, nicht fehlte, (wobei eines Gedichtes von Fräulein A. L. insbesondere gedacht werden muß.) Ehre den Stiftern Bonke und Lahaine, die mit unermüdetem Eifer alle Hindernisse überwanden, um den frommen Gedanken zur That werden zu lassen! Ehre der Stadt Breslau, daß sie trotz der trüben Zeit mit einer solchen Anstalt sich bereichert hat. Als sie eröffnet wurde, reichten ihre Mittel nur hin für sechs Pfleglinge, nach vier Jahren kann sie nun schon fünfzehn Greisen einen sorgenfreien Lebensabend bereiten, und durch die Pathe'sche Stiftung, deren wir in unserm angeführten Berichte auch gedacht haben, sollen vorläufig acht Pfleglige in der Anstalt Aufnahme erhalten. — Freilich genügen die gegenwärtigen Mittel noch lange nicht, den Ansprüchen der zahlreichen und würdigen Bittenden; indeß auf jedem guten Werke ruht Gottes Segen. Auch auf diesem wird er ruhen, und die Herzen der Menschen-Freunde erwecken, daß sie es fördern. Joh.

*) Durch Umstände verspätet.

Breslau, 21. Oktober. [Evang. luther. Verein.] Anfang 5, Ende gegen 7 Uhr. Der Saal des elisabetanischen Gymnasii ganz voll. Eine Anzahl Frauen mußten stehend ausharren. Vorsitzender: Weiß, der sein Amt trotz aller Lebendigkeit und Schärfe der Debatten, mit der parteilosesten Ruhe verwaltete. Ihr allein ist es vielleicht beizumessen, daß die Besprechungen hin und wieder nicht in einen kleinen Krieg ausarteten. Geplänkel war schon da. Zuerst Armenpflege als Theil der innern Mission, von der schon besprochenen Krankenpflege noch gesondert, wenn auch an dieselbe gränzend. Es versteht sich, Armenpflege auf dem Standpunkte des christlichen Glaubens. Mit den vielen Bestrebungen in unserer Stadt, welche auf dem „bloßen Humanitäts-Principe" stehn, hat sie schlechterdings nichts gemein. Umfang. Die Hilfsbedürftigen der ganzen Stadt, auch die außerhalb des Vereins. Für Alle, wo möglich will er der „barmherzige Samariter" sein; besonders freilich für die Glaubensgenossen „Nimm dich der Heiligen Nothdurft an." Nicht verkannt wurde hierbei allerdings die Gefahr, daß manche Arme, um leiblicher Unterstützung willen, dem Vereine beitreten möchten, ohne innern Drang. Gegen Theilnahme solcher Mitglieder, die einen christlichen Sinn bloß erheucheln, wurde aufs Ernstlichste Protest eingelegt. Mittel. Spenden von baarem Gelde und allenfalls Kleidungsstücken. Freilich der allerunterste Grad christlicher Wohlthätigkeit. Er mehrt die Zahl fauler und unverschämter Bettler. Doch wegen eintretender Nothfälle nicht zu überspringen. Ein Unterzeichnungs-Bogen für monatliche, freiwillige Geber soll ausliegen. Viel besser ist's, den Armen Gelegenheit verschaffen, ihr Brodt selber zu verdienen. Doch damit allein ist's noch nicht abgethan. Zu Jesu müssen sie, die Sünder, ernstlich geführt, zur Kirche, zum Beichtstuhle und Altare müssen sie gewöhnt werden. Art und Weise. Ein eigends dafür arbeitendes Comité muß die Sache in die Hand nehmen, verbunden mit dem ganzen Vereins-Vorstande. Es fanden sich Freiwillige für das schwere Unternehmen. — Ein neulich schon in Anregung gebrachter Kinder-Gottesdienst, am liebsten von 4 bis 10 Jahren, soll eingerichtet werden, nicht sowohl ein Ersatz für mangelnde christliche Schulen, als vielmehr zur Gewöhnung der zarten Kinderwelt an die Heilighaltung des Sonntags. Daher ausschließlich Sonntags zu halten. Nicht das Lehrhafte, sondern das fromme Gefühl Erweckende sei die Hauptsache. Die Thätigkeit der Kinder durch passende, wechselnde Gesänge muß in den Kreis des Ganzen gezogen werden. Der Leiter werde mit den Kindern ein Kind. Ein liebliches Bild solcher Andachtsübung stellte sich auf und malte sich aus. „Lasset die Kindlein zu mir kommen 2c." Ein nicht leicht zu überwindendes Bedenken verursacht die Frage: Woher die thätigen Kräfte nehmen zur Führung des Ganzen? Die Geistlichen sind des Sonntags mit Geschäften überladen; Kandidaten, Schullehrer werden aufgerufen. Es kommt vor der Hand bloß zu dem Beschlusse, jene Ersteren sollen und wollen die Sache reiflich überlegen. Sie wird nächstens in den Verhandlungen sich fortsetzen. Die Stimme eines Lehrers protestirte mit Kraft und Entschiedenheit im Namen seiner Kollegen gegen die erneuerte Anklage der Volksschul-Lehrer, ihre Schulen entbehrten den Stempel christlicher Schulen; zu „Kopfhängern 2c." wollten sie ihre Anvertrauten freilich nicht machen, aber sie wären sich bewußt, daß sie sich bemühten, dieselben zu Christo, dem Gottessohne, zu führen. — Ein gedruckter Aufruf, von Wittenberg aus, macht neuerdings Aufsehen und Eindruck. Tausende von Exemplaren sind wiederholentlich von Geistlichen in der Provinz begehrt worden. Diese wollen sie ihren Gemeinden am Reformations-Feste mittheilen.

E. a. w. P.

---

§ **Breslau**, 22. Oktbr. [Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder] hat seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht; wir entlehnen demselbem folgende Data. An Mitgliedern zählt der Verein gegenwärtig 229, die Einnahme betrug 161 Thlr., die Ausgaben 89 Thlr., so daß noch ein Kassenbestand von 72 Thlrn. verbleibt. Außer den Geschenken an baarem Gelde erhielt der Verein von Fräulein L. B. 10 Bände Schulbücher. Das Comité erwähnt diese Gaben mit dem gebührenden Danke, den es auch den hiesigen Zeitungs-Redaktionen abstattet für die Bereitwilligkeit mit welcher sie Inserate des Vereins unentgeltlich aufnahmen. Dem Mangel an Schulmaterialien wurde, wo er sich fühlbar machte, möglichst abgeholfen; doch hat es das Comité in Uebereinstimmung mit dem von den betreffenden Lehrern geäußerten Wunsche für rathsam erachtet, vorzugsweise den bedürftigen Schülerinnen Materialien zu Handarbeiten zu liefern und ihnen zur Aufmunterung noch einen kleinen Arbeitslohn zu gewähren. Das Comité hat sich somit bemüht, das ihm anvertraute Gut auf eine dreifache Weise auszubeuten, indem es erstens den armen Kindern Mittel zu ihrer

Ausbildung, zweitens Gelegenheit zu einem kleinen Gelderwerb darbot und endlich ihrem dringendsten Mangel an Kleidungsstücken abhalf. Die spezielle Vertheilung an die Schulkinder, das Ermessen ihrer mehr oder minder großen Bedürftigkeit hat das Comité in den meisten Fällen den betreffenden Lehrern überlassen, und es erkennt die Gewissenhaftigkeit, mit welcher sie dabei zu Werke gingen, so wie die dankenswerthe Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihm bei der Bezeichnung ihrer bedürftigen Schüler entgegenkamen. Allerdings hat der Verein bisher nur einen kleinen Theil der großen Aufgabe gelöst, die er sich gestellt hat, dessen ist sich das Comité wohl bewußt; aber ebenso bestimmt ist es überzeugt, daß ein Fortschreiten des Vereins auf dem angebahnten Wege die herrlichsten Früchte tragen muß. Es ist wenigstens der Grund zu einem Gebäude gelegt, das in seinem weitern Ausbau vielen verlassenen Kindern ein Obdach gewähren wird, unter welchem sie gegen die drohende Gefahr des geistigen Unterganges Schutz finden werden. Dank denen, welche die Bausteine zu einem solchen Gebäude liefern; Dank allen Mitgliedern, die den Verein durch ihre Gaben unterstützen; Dank ihnen im Namen der armen Kinder, die jetzt mit banger Furcht einer Jahreszeit entgegengehen, wo Frost und Entbehrungen aller Art sich ihrem Gange nach der Schule entgegenzustellen drohen. Der Verein muß ihnen thätig an die Hand gehen, und das Comité fordert daher Alle, die ein Herz für die hilflose Jugend haben, jetzt um so dringender auf, an der eben so schönen wie lohnenden Aufgabe, **„den armen Schulkindern den Schulbesuch zu erleichtern und möglich zu machen“** durch die Beisteuer ihrer Spenden kräftig mitzuarbeiten. Der zeitige Vorsteher ist Herr Dr. M. Levy, dessen Stellvertreterin Frau Dr. Geiger. Das Comité besteht aus den Damen Fanni Bauer, Emma Guttentag und Linna Bauer, aus den Herren Dr. Stadthagen und Lehrer Dobschall.

V **Breslau, 22. Okt.** [Central-Auswanderungs-Verein.] Am 6. Oktober wurden im Central-Auswanderungs-Verein nach Erledigung innerer Angelegenheiten Briefe aus Buenos Ayres, welche interessante Bilder über die La Plata-Staaten enthielten, mitgetheilt, woran sich eine Skizze der jüngsten politischen Ereignisse in Venezuela anschloß. Dieser folgte eine übersichtliche Schilderung der Rappiten, Shäkers und anderer Sekten in Nordamerika, von der sozialen Seite aufgefaßt. — Die Sitzung vom **13.** Oktober sollte eine General-Versammlung sein, sie war aber wegen des eingetretenen Schneewetters so schwach besucht, daß nur ein ausführlicher Bericht über die Seereise eines am 27. August in New-York angekommenen Mitgliedes des Vereins mitgetheilt und die Sitzung hierauf geschlossen wurde. — Die Fortsetzung der Auswanderungs-Correspondenz, bisher wegen der noch festzustellenden Abonnenten-Liste zurückgehalten, folgt nun ungestört weiter; Nr. 3 und 4 werden noch in dieser Woche versandt, was den Abonnenten in der Provinz zur Beruhigung dienen möge. — Die nächste Vereinssitzung ist Dinstag den 23sten Oktober.

---

§ **Breslau, 22. Oktober.** Wir müssen unser Referat über die letzte Sitzung des „Central-Vereins für die freie Volksschule“ dahin berichtigen, daß Herr Oberlehrer Scholz aus besonderen Gründen eine geraume Zeit die Versammlungen des gedachten Vereins nicht besucht, dessenungeachtet aber nicht aufgehört hat, Mitglied desselben zu sein.

---

* **Liegnitz, 17. Oktober.** [Die am 9. d. M. abgebrochene und vertagte 7. Sitzung der 2. Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts] wurde gestern wieder aufgenommen, und dadurch der vorliegende Gegenstand zur Erledigung gebracht. Derselbe betraf die Vergiftung durch Schwefelsäure, deren sich der Nachtwächter Friedrich Wilhelm Luge aus Gießmannsdorf bei Naumburg a/Q. an seiner 17 Wochen alten Tochter schuldig gemacht haben sollte. Der Vertheidiger des Angeklagten hatte die Vertagung dadurch erzielt, daß er die Gutachten der Sachverständigen für unzureichend erklärte und beantragte, deshalb das Urheil noch zweier anderer Sachverständigen einzuholen. Der Gerichtshof scheint jedoch nur einen, den Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Müller hierselbst, dazu beauftragt zu haben. Derselbe erklärt in seinem schriftlichen Gutachten, den Angeklagten vier Mal besucht und hinsichtlich seiner Zurechnungsfähigkeit einer gewissenhaften Beobachtung und Prüfung unterzogen zu haben. Auch Kreisphysikus Dr. Eschenbach will den rc. Luge am 9. deff. M. bei seiner Abreise von hier und gestern vor Beginn der Sitzung noch einmal untersucht haben. Auch von ihm liegt ein schriftliches Gutachten vor. Beide Aerzte sprechen sich dahin aus, daß der Angeklagte bei Verübung der inkriminirten That vollständig zurechnungsfähig gewesen sei. Sie basiren ihre Behauptung theils auf den Umstand, daß Luge die verbrecherische That mit unverkennbarer Ueberlegung ausgeführt und sich während seiner Untersuchungshaft einer solchen Gesundheit erfreut habe, die den Glauben an eine Geisteskrankheit durchaus nicht Platz greifen lasse. Auch von einem früheren periodischen Wahnsinne sei in einem pfarramtlichen Atteste nicht die Rede. Der Vertheidiger sucht nochmals die Unzurechnungsfähigkeit seines Klienten zu beweisen und dadurch die Freisprechung desselben zu bewirken. Die von dem Gerichtshofe formulirten und den Geschwornen zur Beantwortung vorgelegten Fragen lauten: 1) Ist der Angeklagte schuldig, seiner Tochter Schwefelsäure, welche bei der Obduktion der Leiche vorgefunden worden, beigebracht zu haben? 2) Ist er schuldig, dadurch den Tod des Kindes verursacht zu haben? 3) Ist er schuldig, bei der unter 1 erwähnten Handlung die Absicht gehabt zu haben, das Kind zu tödten? — Das Verdikt der Geschworenen lautet auf alle 3 Fragen: „Ja, er ist schuldig!“ Gegen das von dem Staatsanwalt beantragte Strafmaß von lebenswieriger Zuchthausstrafe protestirt der Vertheidiger und verlangt, daß man den Angeklagten zu nicht mehr als 10 Jahren Zuchthaus verurtheilen möge. Der Gerichtshof nimmt jedoch von diesem Protest keine Notiz, sondern verurtheilt den Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe mit Verlust der Nationalkokarde. — In der 13. Sitzung befindet sich der 19jährige Tischlergesell Karl Heinrich Adam Thomas aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung auf der Anklagebank. Derselbe soll am 26. April d. J. auf der Herberge zu Friedeberg a/Q. im angetrunkenen Zustande mehrere ehrenrührige und schmähende Aeußerungen gegen die Person des Königs ausgestoßen haben. Der Angeklagte läugnet die ihm zur Last gelegte That nicht, sondern erklärt sich für schuldig, worauf der Gerichtshof die Geschworenen entläßt und den Angeklagten in Erwägung, daß er sich selbst für schuldig erklärt, sein Vergehen offen eingestanden, bei Verübung desselben sich in trunkenem Zustande befunden habe und noch niemals bestraft worden sei, zu viermonatlicher Gefängnißstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurtheilt.

---

* **Liegnitz, 20. Oktbr.** [Gestern hat endlich die 15. und letzte Sitzung der 2. Schwurgerichts-Sitzungsperiode hierselbst begonnen,] eine Sitzung, welche leicht einen Monstre-Charakter erhalten und zweifelsohne drei bis vier Tage in Anspruch nehmen dürfte. Wegen begründeter Abwesenheit mehrerer Geschwornen müssen 14 Ergänzungsgeschworne einberufen werden. Zu Geschworenen werden durch das Loos ernannt: Dr. Anderseck, Professor Schulze, Gutsbesitzer Thomas, Gutsbesitzer Schneider, Zimmermeister Buchholz, Kaufmann Raymond, Goldarbeiter Frey, Gutsbesitzer Hatscher, Kommerzienrath Ruffer, Mühlenbesitzer Häring, Kaufmann Menzel und Scholtiseibesitzer Schubert. Bei der Wahl von drei Hülfsgeschworenen von Seiten des Gerichtshofes entspinnen sich Meinungsdifferenzen zwischen dem Staatsanwalt Gropius und dem Defensor des Angeklagten, Rechtsanwalt Haak aus Groß-Glogau, einerseits und dem Gerichtshofe andererseits. Der Staatsanwalt und Defensor glauben, bei der qu. Wahl sich des Ablehnungsrechts bedienen zu dürfen, wogegen der Gerichtshof nach einem bereits früher gefaßten und diesmal erneuerten Beschlusse protestirt. Nach einer kurzen Debatte wird zu der fraglichen Wahl geschritten, wobei der Staatsanwalt, als in seinem Rechte sich glaubend, eine, der Defensor zwei genannte Personen als abgelehnt markirt. Da jedoch der Gerichtshof bei seinem Beschlusse beharrt, so beantragt der Defensor, seinen Protest gegen das Verfahren des Gerichtshofes zu Protokoll zu nehmen. Vor den Schranken steht der Obergerichts-Referendarius Heinrich August Konstantin v. Wanselow. Derselbe ist 28 Jahr alt, einmal als Student wegen Auffsetzigkeit gegen den akademischen Senat bestraft worden und nicht Soldat gewesen. Die Anklage lautet auf Hochverrath und Aufruhr. Diese beiden Verbrechen werden durch eine ganze Menge von Thatsachen, deren sich v. Wanselow schuldig gemacht haben soll, konstatiet. Die wichtigsten Fakta sind: offenbare Theilnahme für die aufgelöste Nationalversammlung, Abhaltung von Volksversammlungen, Aufreizung gegen die Regierung und Anordnungen im Staate, Vertheilung von Barrikadenliedern, Aufpflanzung einer rothen Fahne und Tragung einer rothen Mütze, Verführung des Militärs zum Ungehorsam durch eine gedruckte Ansprache, Aufforderung zur Steuerverweigerung und Volksbewaffnung, Anordnung von Feuerzeichen auf Höhen und Bergen, Hinarbeitung zur Republik u. s. w. Der Angeklagte erklärt sich nach Verhaltung dieser fulminanten Sündenlitanei für nicht schuldig. Im Gegentheil behauptet er, nur solcher Aeußerungen und Handlungen sich bedient zu haben, die dem Staatswohle nicht schädlich, sondern günstig und sammt und sonders geeignet gewesen wären, dem Volke eine klare Einsicht und richtige Erkenntniß von dem wahren Stande der Dinge zu verschaffen und diejenigen Mittel an die Hand zu geben, durch welche das Vaterland vor einem drohenden Unglücke gesichert werden könne. Die 14 vorgeführten Belastungszeugen, sämmtlich aus der Friedeberger Gegend, sind, außer dem Revierförster Gringmuth, welcher zugleich als Denunziant figurirt, Leute von geringer Fassungskraft resp. schwachem Geiste, welche durch ihre Aussagen nicht Klarheit, sondern im Gegentheil eine babylonische Verwirrung in die Sache bringen und nicht selten durch Possirlichkeiten und Naivetäten die Lachmuskeln des Auditoriums reizen. Bei den meisten scheint der Faden des Gedächtnisses total zerrissen worden zu sein, so daß sie die Vorlage dessen beanspruchen, was sie in der Voruntersuchung zu Protokoll gegeben haben. Der Belastungszeuge Stadtwachtmeister Tschirschwitz, welcher in vollem Amtsornate auf der Bühne steht, sagt aus, daß der Angeklagte in einer Volksversammlung ein Plakat vorgelesen und dabei extemporirt habe. Als ihn auf Antrag des Defensors der Vorsitzende fragt, was er unter extemporiren verstehe, sagt er: darunter verstehe ich „zusetzen.“ Der Schwurgerichtshof wird in große Verlegenheit gerathen, wenn er sich auf Grund der Aussagen dieser 14 Zeugen ein klares Urtheil über die vorliegende Anklage bilden will. Es kommen darin die größten Widersprüche vor und nicht selten fällt ein Belastungszeuge, wissentlich oder unwissentlich — wer mag dies erkennen! — in die Rolle eines Entlastungszeugen. Die Bemerkung des Vorsitzenden, daß der geleistete Zeugeneid sich lediglich auf die in der öffentlichen Sitzung gemachten Aussagen beziehe, veranlaßt 2 Zeugen zu thatsächlichen Berichtigungen, wobei auf Veranlassung des Vertheidigers der Stadtwachtmeister Tschirschwitz auch seinen klassischen Ausdruck „extemporiren“ zurücknimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Hirschberg, 15. Okt. Das Gymnasium feierte den Geburtstag des Königs durch einen Rede-Aktus. Chorgesang, komponirt vom Kantor und Gymnasial-Musiklehrer, Jubilar Hoppe. Reden dreier Primaner: „Das Zeitalter der Hohenstaufen, ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands;“ „De P. Virgilii Maronis vita et carminibus;“ „des Jünglings Pflichten gegen das Vaterland.“ Chorgesang, komp. von rc. Hoppe. Festrede des Collega primarius Krügermann: „Was hat unser König für Errichtung eines deutschen Bundesstaates gethan?“ Schlußgesang, komp. von Neithard: „Ich bin ein Preuße“ rc. — Die Stelle eines Direktors der Anstalt ist noch immer unbesetzt. In Prima lehrt einstweilig der bekannte Lexikograph Freund. E. a. w. P.

P. Jauer, 20. Oktbr. [Der königliche Geburtstag. — Schwurgericht.] Es ist hier nicht Sitte, den Geburtstag des Königs durch Gottesdienst und Schulfeierlichkeiten auszuzeichnen. Wir haben daher nur zu berichten, daß die hier befindliche Kompagnie 7. Landwehr-Regiments früh um 11 Uhr auf dem Marktplatz zusammentrat und dem König ein begeistertes Lebehoch brachte. Mittag vereinigte ein Festessen die Beamten, Offiziere und wohlhabende Einwohner. — Das Schwurgericht arbeitet unter bedeutender Theilnahme des Publikums wacker fort. Wir sehen andere Korrespondenten mit ebensoviel Eifer als Gewissenhaftigkeit damit beschäftigt, die Zeitungsleser mit überaus getreuen Gerichtsberichten zu ergötzen, — daß wir uns wohl enthalten können, die Diebstahl- und Hochverraths-Chronik zu bereichern. Es genüge die Mittheilung, wie hier über die Vortrefflichkeit des neuen Verfahrens nur eine Stimme ist. Gewiß trägt aber zu diesem öffentlichen Urtheil die Besetzung der Staatsanwaltschaft wie der Richterstellen das Meiste bei. Vor diesen, den Geist des Gesetzes erfassenden Männern findet der hartnäckig leugnende, gewandte Verbrecher keine Anerkennung, wohl aber das offene, reuige Geständniß des nur verführten, nicht verdorbenen Angeklagten. Wir sahen hier, wie ein 4ter Diebstahl wegen der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten nicht, nach dem Gesetzesbuchstaben, mit lebenswierigem, sondern mit 8wöchentlichem Zuchthaus bestraft wurde; wir freuten uns der Freisprechung eines 70jährigen, wirklich unzurechnungsfähigen, aber ganz biederen und treuen Mannes, welcher wegen Majestätsbeleidigung denunzirt war. Nach der Darlegung und Fragestellung des Vorsitzenden war das „Nichtschuldig“ der Geschworenen schon im Voraus zu erwarten, obgleich die inkriminirten Worte kaum wegzuleugnen waren. Es ergab sich nämlich aus dem Zeugenverhör, daß die beiden Denunzianten schon lange einen Racheplan gegen den Angeklagten verfolgt haben, je daß der Eine von ihnen sogar einen Mordanfall gegen den alten Mann versucht hat. Der Andere hat nur auf die Erzählungen des Ersten hin die Denunziatio mit unterschrieben. So wird also jetzt gegen die Angeber selbst die Untersuchung eingeleitet werden. — Da der Abgeordnete, Schulze Scholz aus Weidenpetersdorf, sein Mandat niedergelegt hat, so wurde heute eine Neuwahl veranstaltet. Sie fiel auf den Bürgermeister Wilde in dem benachbarten, mit Stadtrechten versehenen, Dorfe Nickolstadt. Es war zu erwarten, daß man wieder einen Bauer wählen würde, da nur wenig Städter unter den Wahlmännern sind. — Die Wahl des neuen Bürgermeisters wird bis zur Einführung der neuen Gemeindeordnung verschoben. Das Amt wird unterdeß von einem Rathsherrn nnd dem Kämmerer verwaltet.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Vom geh. Rathe Matthis ist eine Schrift erschienen: „Preußens deutsche Politik und ihre Gegner. Wir kommen auf dieselbe zurück und bemerken heute nur, daß sich der Verfasser für die Nothwendigkeit des Bundesstaates ausspricht.

[Ein Nachtrag.] Aus der Mittheilung von Rzetnia (Breslauer Zeitung Nr. 238, zweite Beilage) über das unmenschliche Benehmen des poln. Insurgenten v. Diebitsch, gegen den wehrlosen Kürassier Karl Reinsch vom 1sten Kürassier-Regiment, geht hervor, daß v. D. die erste Veranlassung zu der Art und Weise gab, wie der unglückliche Reinsch später zu Tode gemartert worden sein mußte. rc. Reinisch hatte auf der linken Seite der Brust, zunächst des Herzens, eine Oeffnung, beinahe von der Größe einer Obertasse; — es hieß dort, an Ort und Stelle: er sei von den Insurgenten als Scheibe benutzt und von denselben nach ihm geschossen worden; daher die enorme Größe jener Wunde. — Er hatte ferner, mehr als zehn Lanzenstiche; — die T. waren ihm eingedrückt und quer übers Gesicht — scheinbar von einer Sense — hatte er einen fürchterlichen Hieb, der die Unterkinnlade beinahe vom Kopfe trennte! — Das war also die Methode, nach welcher jener v. Diebitsch — nach dem allegirten Briefe — den wehrlosen Reinsch sterben lehrte! — Diese Methode wurde übrigens von den Insurgenten des Großherzogthums mehrere Male angewandt, z. B. in Kozmin, in Adelnau rc.

Ein Theilnehmer des Gefechts bei Raschkow.

— Am 4. Oktober hat in der Gegend von Storheddinge (Seeland) und besonders in dem Lystruper Walde ein furchtbarer Orkan gerast. Als das Unwetter aufs Höchste gestiegen war, und Donner und Blitz Schlag auf Schlag fielen, bildete sich eine Wasserhose, die 3 bis 4 Minuten raste, und in buchstäblichem Sinne Alles niederschlug, was sie erreichte. In einer Breite von 40—50 Ellen wurden im Lystruper Walde alle Bäume, selbst die größten, die 12—15 Klaftern Holz enthalten, entweder mit der Wurzel ausgerissen oder mitten im Stamme abgebrochen, wie man einen Stock zerbricht, Dächer wurden von den Häusern gerissen und Getreidediemen umgestürzt. So weit das Auge reichen kann, zeigt sich im Walde eine Oeffnung, wie eine Landstraße. Menschen sind, so viel man weiß, nicht dabei umgekommen. Bauern, welche Augenzeugen waren, meinten, der letzte Tag sei gekommen, und mehrere komische Scenen sollen in dieser Beziehung passirt sein.

Zweite Beilage zu № 247 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 23. Oktober 1849.

C. C. [Ein braver Mann.] In der Woche, welche mit dem 9. September d. J. begann, brach in Prerow, Regierungsbezirk Stralsund, die Cholera aus. Ein Jachtschiffer, Namens Schlenz, erkrankte zuerst daran. Es mochten die Einwohner die Krankheit für nicht so gefährlich halten, und meinen, dieselbe werde nicht weiter um sich greifen, daher scheuten es die Angehörigen und nahen Verwandten nicht, den Kranken zu besuchen und der Beerdigung beizuwohnen. Doch als die Krankheit darauf schnell um sich griff, und mehrere von den Personen, welche jenen Kranken gepflegt hatten, ebenfalls erkrankten und starben, da ergriff die Einwohner große Furcht; Keiner wagte es zu den Kranken zu gehen, Keiner der Beerdigung beizuwohnen. Am 17. September wurde eine Leiche zu Wagen nach dem Kirchhofe gebracht, bei der Niemand war, als ein Mann, der die Pferde führte, und eine Wittwe, die vor zwei Tagen ihren Mann hatte beerdigen lassen, — die Mutter der Todten. Niemand ließ sich, weder durch flehentliches Bitten noch durch Versprechen hoher Bezahlung bewegen, ihr bei Beerdigung ihrer Tochter behülflich zu sein. Auch der Schulze des Ortes war nicht im Stande, Männer zur Beerdigung herbeizuschaffen, und die Leiche sollte daher vorläufig auf dem Kirchhofe stehen bleiben. Bald darauf brachte der Bauer Niemann mit seinem Fuhrwerke zwei Leichen, nur zwei Männer, der Arbeitsmann Röhrdanz und der Tischler Passow waren dabei und besorgten die Einsenkung der drei Leichen. Noch an demselben Abend erkrankte der genannte Tischler Passow und starb am folgenden Tage. Das vermehrte die Furcht der Einwohner so sehr, daß jeder Hausbesitzer sich mit den Seinigen abschloß; kein Nachbar ging zum andern, noch weniger zu einem Kranken, und vergebens klopften die Unglücklichen, welche Kranke oder Leichen im Hause hatten, an des Nachbars Thür. In dieser Noth, wo der Kranke verlassen, der Todte unbeerdigt blieb, trennt sich der Arbeitsmann Röhrdanz von Weib und Kind, bezieht ein Haus, aus dem alle Bewohner bis auf ein Kind verstorben waren, und pflegt dasselbe. Die Speisen werden ihm von ferne hingesetzt. Er geht in die übrigen Häuser, in denen Cholerakranke sind, hilft und wartet, so viel er kann. Von der Todtenfrau unterstützt, besorgt er die Beerdigung; aber auch diese erkrankt und er steht allein. Ungefähr 14 Tage, in denen Jedermann vor ihm floh, lebte und wirkte er allein, brachte jeden Tag die Leichen, manchmal 3 bis 4 in einem Tage, allein nach dem Kirchhofe. Oft ermattete er, und gewiß nicht ohne Grund klagte er dem Pfarrer, daß es ihm zu schwer werde, allein die Gräber zu bereiten, die Leichen in den Sarg zu legen, ins Grab zu senken und die Grube zuzuschütten; der Trost des Pfarrers reichte hin, ihn zu ermuthigen und seines traurigen Amtes zu warten, bis Gott der Seuche Einhalt that. — Das that der sehr dürftige, wohnunglose, nur an kleinen Kindern (7 an der Zahl) und an Bereitwilligkeit zu edler Aufopferung reiche Arbeitsmann Röhrdanz in Prerow.

— [Eisenbahn-Unglück.] Am 17ten dieses Monats ist auf der baierischen Ludwigs-Süd-Nordbahn bei Mainleis ein großes Unglück geschehen. Auf eine noch nicht ermittelte Weise kam die Lokomotive des nach Bamberg bestimmten Zuges aus den Schienen, dieselbe stürzte rechts von einem etwa 10 Fuß hohen Damm herab, während die Waggons links hinunter stürzten. Mehrere Personenwagen dritter Klasse wurde in sich zerdrückt, drei Personen fanden sogleich den Tod, 30 wurden verwundet, 7 davon starben am anderen Tage. Es scheint, als ob ein Fehler in der Schienenkonstruktion die Schuld trage; unmittelbar vor der Katastrophe bemerkte man starke Seitenschwankungen. Die Schienen fanden sich Sförmig verbogen. Die Bahn hat keine hölzernen, sondern Steinschwellen.

— X. (Triest.) Ein hiesiger Gastwirth hatte vom Magistrate der Stadt einen Bauplatz gekauft. Beim Graben fand man eine Kapelle und in derselben eine Madonna von Marmor, die sehr schön gearbeitet und einige Jahrhundert alt sein soll. Der Gastwirth nahm sie zu sich und da derselbe nebst der Kneipe auch eine Kegelbahn hat, so traf es sich eines Tages, daß ein Spieler, der sehr unglücklich geschoben hatte, einen Fluch gegen die Madonna ausstieß und sie, da sie in seinem Bereiche stand, mit einer Kugel an der Stirn beschädigte. Dieser Mann soll nun unmittelbar darauf plötzlich gestorben sein, und an der Madonna wird nun eine Blutspur gezeigt, die sich trotz des Versuches des Bischofs nicht wegbringen lassen soll. Eine Menge Wunder, welche diese Madonna bereits gewirkt haben soll, erzählt man sich, und begreiflicherweise strömen besonders unter den gegenwärtigen Umständen zahllose Menschen nach dieser Locanda, um die wunderthätige Madonna und das Wunder, das sie an der Stirn trägt, zu schauen. Die Geistlichkeit hat bereits alle Anstrengungen gemacht, die Antiquität für die Kirche St. Giusto zu gewinnen, auch sind dem Bischof bereits kostbare Geschenke für dieselbe übergeben worden, allein der Gasthofsbesitzer zieht es bis jetzt vor, selbst Besitzer derselben zu bleiben, und daß er seine guten Gründe dazu hat, können Sie leicht denken. Diese Madonna wurde am 15. d. M. mit großem Eclat während der zur Abwendung der Cholera veranstalteten Prozession herumgetragen.

— (Londoner Tagesneuigkeiten.) In der Themse ist ein großer Wallfisch, von der Klasse der „Finner" gefangen worden. — Der Londoner Jockei-Klubb ist vom Pascha von Egypten aufgefordert worden, ein Wettrennen zu beschicken. Der Preis ist 10,000 Pfund St. — Eine ganze Familie, aus drei oder vier Gliedern bestehend, ist kürzlich nach einer Wildpret-Mahlzeit erkrankt und gestorben; es wurde ermittelt, daß das Wildpret schon den Tag vorher wegen trop haut goût von der Tafel genommen werden mußte. Leider konnte es die sparsame Hausfrau nicht über sich gewinnen, das Fleisch wegzuwerfen, sondern gab es als Haché wieder auf den Tisch und vergiftete sich und die Ihrigen. — Madam Sonntag hat auch in Schottland ungeheuren Sukzeß. Ein schottisches Blatt meint, Jenny Lind sei nicht halb so enthusiastisch aufgenommen worden (?).

— (München.) Am 15. d. fand die Enthüllung des Denkmals des großen Tondichters Orlando di Lasso, welcher im 16. Jahrhundert unter Herzog Albrecht am baierischen Hofe lebte, unter angemessenen Feierlichkeiten statt.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober d. J. wurden befördert 6481 Personen, und eingenommen 15140 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober d. J. wurden befördert 1168 Personen und eingenommen 768 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober d. J. wurden befördert 1558 Personen und eingenommen 2828 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober d. J. wurden befördert 2700 Personen und eingenommen 2664 Rtlr. 7 Sgr. 1 Pf.

Den edlen Wohlthätern, welche die hiesigen Abgebrannten durch ihre milden Gaben erfreut haben, bringen wir zur gefälligen Kenntniß, daß die eingegangenen Beiträge, nebst einer Anzahl von Kleidungsstücken, die Summe von 330 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. in Gelde, und 115 Scheffel 3 Metzen in Getreide erreicht haben, daß dieselben nach gewissenhafter Erwägung unter die Hülfsbedürftigen vertheilt worden sind, und daß die speziellen Nachweisungen bei unserem Vereins-Mitgliede Kaufmann Haveland hierselbst zu Jedermanns Einsicht bereit liegen. Den innigen Dank, welchen die Empfänger mit Worten und Thränen oft gegen uns ausgedrückt haben, wollen wir denen, welchen er gebührt, den menschenfreundlichen Gebern hierdurch öffentlich abstatten, mit dem Wunsche, daß der große Gott sie reichlich dafür segnen möge.

Parchwitz, den 19. Oktober 1849.

Der Verein zur Unterstützung der hiesigen Abgebrannten.

In Erinnerung der regen Theilnahme, welche die von uns vor zwei Jahren veranstalteten, für ein grösseres Publikum bestimmten **wissenschaftlichen Vorträge** fanden, haben wir beschlossen, wieder dergleichen in dem bevorstehenden Winter einzurichten, wozu sich auf unser Ersuchen die Herren Prof. DD. **Duflos, Purkinje** und Herr geh. Archivrath Prof. Dr. **Stenzel** bereit erklärt haben. **Letzterer** wird in 7 Stunden über die Geschichte der deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M., Herr Prof. Dr. **Duflos** in 4 Stunden über organische Chemie mit besonderer Rücksicht auf die als Nahrungsmittel wichtigen organischen Erzeugnisse, und Herr Prof. Dr. **Purkinje** in sieben einstündigen Vorträgen über animales und vegetatives Leben, Athmen, Verdauung, Blut, Ernährung, Entwickelungsgeschichte, Tod und Wiedergeburt sprechen. Herr geh. Archivrath Prof. Dr. **Stenzel** beginnt **Sonnabends, den 3. November, Nachmittag Punkt 5 Uhr,** im Musiksaale der Universität, die Fortsetzung folgt an demselben Tage in den nächstfolgenden Wochen.

Eintrittskarten für die Person 1 Rthl. für sämmtliche Vorträge, auf denen der Hauptinhalt der Letzteren sich im Allgemeinen verzeichnet findet, sind vom 26. Oktober ab in den Buchdandlungen der Herren Max und Comp. und F. Hirt, sowie bei unserem Castellan Glänz zu erhalten, von welchem auch die **wirklichen Mitglieder** unserer Gesellschaft, die auf farbige Karten **für ihre Person freien Eintritt** haben, dieselben in Empfang nehmen können.

Breslan, den 20. October 1849.

Das Präsidium
der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Göppert. Ebers. Bartsch. Kahlert. G. Liebich.

Bekanntmachung.

Die Herren Aktionäre des Spremberg-Görlitzer Chausseebaues werden hierdurch aufgefordert, auf die von ihnen gezeichneten Aktienbeträge eine fernerweite **Einzahlung von zwanzig Prozent** unter Anrechnung der bis 1. Dezember d. J. fällig werdenden 4 Prozent Zinsen von den bereits eingezahlten 50 Prozent bis spätestens zum 1. Dezember d. J. zur Vermeidung der im § 28 der Vereinsstatuten bestimmten Nachtheile an das Landsteuer-Amt in Görlitz zu leisten.

Görlitz, den 15. Oktober 1849.

Das Direktorium
der Spremberg-Görlitzer Chausseebau-Gesellschaft.

Am heutigen Tage habe ich mein unter der Firma **F. Ludwigs Wittwe** geführte **Material-, Tabak-** und **Eisen-Geschäft** dem Herrn Kaufmann **F. Winderlich** käuflich überlassen, und indem ich für das mir vieljährig geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich selbiges auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Ohlau, den 15. Oktober 1849. **L. Hahn.**

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir die Versicherung auszusprechen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen mir durch strengste Rechtlichkeit und prompteste Ausführung der mir werdenden Aufträge dauernd zu erhalten. Ohlau, den 15. Oktober 1849.

F. Winderlich.

Bekanntmachung.

Die von dem unterzeichneten Königlichen Kredit-Institute für Schlesien unterm 6. Juli 1837 auf das in dem Neumarktschen Kreise in Schlesien belegene Rittergut Flämischdorf ausgefertigten vierprocentigen Pfandbriefe B. sind von dem Schuldner aufgekündigt worden, und es sollen davon folgende Apoints, als:

Nr. 35 und 36 . . . . à 1000 Rthl.
Nr. 1069, 1070, 1071 . . . . à 500 Rthl.
Nr. 3086, 3087, 3088, 3089 . . . à 200 Rthl.
Nr. 10,838 bis einschließlich Nr. 10,850 à 50 Rthl.
Nr. 21,170, 21,171, 21,172, 21,174
bis einschließlich 21,179, 21,181
bis einschließlich 21,185, 21,187
bis einschließlich 21,205 . . . à 25 Rthl.

gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50 und 51 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben mit Coupons Ser. III. Nr. 8 bis 10 über die Zinsen vom 1. Juli 1849 ab, in Breslau bei dem Handlungs-Hause Ruffer und Comp. zu präsentiren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 18. September 1849.

Königliches Kredit-Institut für Schlesien.

Theater-Nachricht.

Dinstag. 20ste Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Zampa“**, oder: **„Die Marmorbraut.“** Oper in 3 Akten, Musik von Herold.

(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.)

Mittwoch. 21ste Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3ten Male: **„Glück und Talent.“** Schauspiel in 5 Akten von Carl Zwengsahn, Verfasser von „Peter im Frack.“

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Minna mit dem Geschäftsführer der Fabriken zu Puschkau Herrn Reimann, beehren wir uns Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 21. Oktober 1849.

Der Kaufmann Opitz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Opitz.
Bernhard Reimann.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Seiffert und
H. Georgy, P.

Giehren u. Friedeberg a. Q., den 18. Okt. 1849.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unsrer Tochter Emilie, mit dem Dr. med. Hrn. Dinter zu Breslau, beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Kattern, den 21. Oktober 1849.

Werner nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Friedländer.
D. Meidner.

Berlin, 19. October 1849.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Dr. Küstner, prakt. Arzt.
Wanda Küstner, geb. Guhrauer.

Breslau, den 21. Oktober 1849.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Isidor Wohlfarth und
Henriette Wohlfarth, geb. Landsberg.

Loslau, den 17. Oktober 1849.

Todes-Anzeige.

Mit inniger Betrübniß zeigen wir das heut Mittag 12 Uhr am Lungenschlage erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer innig geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verw. Frau Kaufmann Louise Richter, geb. Fritze, im 77. Lebensjahre, allen lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Warmbrunn, 19. Oktober 1849.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 8 Uhr endete der Tod die langen und schweren Leiden unserer geliebten Tochter und Schwester Emilie. Um stille Theilnahme bittend zeigen wir dies schmerzliche Ereigniß unsern Freunden und Bekannten hiermit an.

Liegnitz, den 20. Oktober 1849.

Meißner, Regierungs-Sekretär.
Tekla Meißner,
geb. von Giewartowska.
Emma Meißner.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß unser geliebter Sohn Siegfried, auf einer Reise durch Oels dort plötzlich von der Cholera befallen, am 18. d. M. in dem blühenden Alter von 23 Jahren gestorben ist. Tiefbetrübt bitten wir um stille Theilnahme.

Oppeln, den 21. Oktober 1849.

E. Pringsheim und Frau.

Todes-Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den gestern Abend 11½ Uhr erfolgten Tod unserer innigstgeliebten Cousine und Tante, Fräulein Emilie Selbstherr, in dem Alter von 57½ Jahr an Herz-Entzündung allen Verwandten und Freunden der Verstorbenen, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 22. Oktober 1849.

Die hinterbliebenen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach 10wöchentlichen schweren Leiden, an den Folgen der Wassersucht, der königl. Proviantmeister a. D. Herr Karl Assig, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, in seinem 69sten Lebensjahre. Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Oktober 1849.

Die Beerdigung findet den 24. d. M., früh um 9 Uhr, auf dem Militär-Kirchhofe statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8½ Uhr entschlief, gestärkt durch die heiligen Sterbe-Sakramente, nach 14stündigen heftigen Leiden an der Cholera, der hochwürdige Pfarrer und königl. Kreis-Schulen-Inspektor Herr Franz Baumert, nachdem er 46 Jahre als Priester treu und unermüdet gewirkt im Weinberge des Herrn und einem Schul-Inspektorate durch viele Jahre mit Umsicht und Eifer vorgestanden. An ihm verliert seine Kirchgemeinde einen guten Hirten, so wie Alle, die ihm nahe standen, einen treuen, theilnehmenden, hülfreichen Freund! Requiescat in pace!

Ober-Schwedeldorf, den 20. Oktober 1849.

Die Testaments-Exekutoren:
Scholz, Pfarrer. Exner, Pfarrer.

Druckfehlerberichtigung.

In der Ankündigung des ersten Concerts des Kapellmeisters B. Bilse ist falsch gedruckt „Billets à 15 Sgr.“ Es heisst laut Manuscript **„Billets à 5 Sgr.“** etc.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag, den 26. Oktober, Abends 6 Uhr. Herr Consistorial- und Schulrath Menzel: Ueber die indischen, altpersischen und griechischen Schöpfungs-Mythen, besonders über die Prometheus-Sage und deren Behandlung bei Plato, Aeschylus und Göthe.

Der General-Secretär Bartsch.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Mittwoch, den 24. Oktober, Abends 6 Uhr. Es wird in mehreren Versammlungen nacheinander eine eingegangene **Abhandlung über Obstbau** mitgetheilt werden.

Diejenigen Mitglieder, welchen im Frühjahr 1849 Gemüsesaamen und Pfropfreiser zugetheilt worden sind, werden um ihre Berichte nach Anleitung des dem Jahresberichte beigefügten Formulars ergebenst ersucht.

Nadbyl, z. Z. Secr. d. Sect.

Im alten Theater.



Wiener Affen-Theater.

Heute Dinstag den 23. Oktober: Große Vorstellung der vierfüßigen Künstler-Gesellschaft. Zum ersten Male:

Die Jungfrau von Orleans.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Johanna Schreyer.

Belohnung.

In der vergangenen Nacht sind durch gewaltsamen Einbruch von drei Spritzen die Messingröhre gestohlen worden.

Indem wir vor dem Ankaufe derselben warnen, setzen wir für die Herbeischaffung derselben eine Belohnung von 15 Rthlrn. aus.

Ohlau, den 21. Oktober 1849.

Der Magistrat.

Warnung.

Ich ersuche hierdurch Jedermann, meinem Sohne erster Ehe, dem ehemaligen Privatschreiber Theodor Przyiewsky auf meinen Namen Nichts zu borgen, da ich für denselben Nichts bezahle, und jedes Verhältniß mit ihm aufgehoben habe.

Neumarkt, den 22. Oktober 1849.

Verw. **R. Jung.**

Warnung.

Ich warnige hiermit, Jemandem etwas auf meinen Namen zu borgen.

F. Bielert, Bäckermeister.

Für ein 9jähriges Mädchen wird Johanni kommenden Jahres eine geprüfte Erzieherin, evangelischer Religion, gesucht, welche allen wissenschaftlichen Unterricht zu geben, so wie die deutsche und französische Sprache grammatikalisch gründlich zu lehren versteht. Musik-Unterricht würde gleichfalls gewünscht, ist aber nicht Bedingung. Darauf Reflektirende, schon im Lehr- und Erziehungs-Fach bewährt, wollen sich gefälligst mit ihren Forderungen und Certifikaten baldigst franco melden unter der Adresse C. S. Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 6 D. beim Haushälter abzugeben.

Mädchen, welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich melden: Büttnerstraße Nr. 27, 2 Treppen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die bei dem Pfandverleiher Schuppe hierselbst in der Zeit vom 10. Juli 1847 bis 1. September 1848 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Uhren und Schmuck-Sachen sollen

am 28. Dezember 1849

in der Pfand-Leih-Anstalt des Schuppe, Hummerei 28 hier, durch unsern Auktions-Kommissarius Mannig versteigert werden. Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben meinen, solche dem Gericht noch vor dem Termin zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwanige Ueberschuß aber an die hiesige Armen-Kasse abgeliefert und demnächst weiter Niemand mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, den 18. September 1849.

Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Ursuliner Straße Nr. 2 belegenen, dem Kaufmann Joel Gabriel Chaffack gehörigen, auf 4228 Rthlr. 7 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 25. Januar 1850,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Obergerichts-Assessor Wendt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 18. September 1849.

Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Bettwäsche und Krankenkleidern für die Garnison-Verwaltungen und Lazarethe im Bereiche des 5. Armee-Korps pro 1850, bestehend in:

30 feinen Deckenbezügen,
50 feinen Kopfpolsterbezügen,
50 feinen Bettlaken,
60 feinen Handtüchern,
1500 blau und weiß gewürfelten leinenen ordinären Deckenbezügen,
1500 dito Kopfpolsterbezügen,
2500 weißleinenen ordinären Bettlaken,
3000 dito Handtüchern,
1500 grau leinenen Leib-Strohsäcken,
900 dito Kopfpolstersäcken,
700 Krankenröcken,
600 Krankenhosen,
200 Paar wollenen Socken,
600 Paar baumwollenen gestrickten Socken,

soll im Wege des Submissions-Verfahrens kontraktlich sicher gestellt werden.

Lieferungslustige werden daher hierdurch aufgefordert, ihre Offerten versiegelt unter der Rubrik: „Submission auf die Wäsche-Lieferung pro 1850“ bis zum **10. November d.**, 10 Uhr Vormittags, an uns einzusenden.

Die näheren Bedingungen und Proben sind in unserer Registratur, so wie im Geschäfts-Lokale der königl. Garnison-Verwaltung zu Glogau ausgelegt.

Posen, den 18. Oktober 1849.

Königl. Intendantur 5. Armee-Korps.

Nothwendiger Verkauf.
Kreisgericht Falkenberg.

Die Rittergüter Jamke und Sorge, Falkenberger Kreises, landschaftlich abgeschätzt auf 15,887 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen **am 3. April 1850,** Vormittag 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Schuldner, Rittergutsbesitzer Rudelius, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Falkenberg, den 26. August 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Steckbrief.

Der Lehrer Carl Gottfried Ansorge zu Glogau ist wegen erfolgloser Anreizung zum Hochverrath zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden; derselbe soll zur Haft gebracht werden, hat sich aber von Glogau entfernt und ist verdächtig, sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen zu wollen. Alle Militär- und Civil-Behörden werden ersucht, auf den 2c. Ansorge zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften, und an uns abliefern zu lassen.

Signalement des Carl Gottfried Ansorge: Geburtsort Spiller (Kreis Löwenberg), Aufenthaltsort Glogau, Religion evangelisch, Alter 33 Jahr, Größe 5 Fuß 7 Zoll, Haare dunkelbraun, Stirn frei, Augenbrauen schwarzbraun, stark, Augen etwas tiefliegend, Nase länglich, Mund gewöhnlich, Bart rothbraun, Kinn rund, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe etwas blaß, Gestalt schlank, Sprache deutsch. Besondere Kennzeichen sind nicht bekannt. — Bekleidung: dunkelbrauner Tuchrock, dunkele Hosen ohne Strippen, Stiefel, spitzrunder Hut, Calabreser mit breitem schwarzen Bande.

Glogau, den 20. Oktober 1849.

Der Untersuchungs-Richter
v. Köckritz.

Bekanntmachung.

Der nachstehend signalisirte angebliche Taubstumme, der sich seinen schriftlichen Angaben zufolge Franz Johann Reinhold Walter nennt, über seine Geburts- und Heimaths-Verhältnisse nähere Auskunft nicht geben zu können behauptet, und über sein bisheriges Leben und Treiben nur angiebt, daß er sich seit 6 Jahren in den Dörfern um Bautzen, Görlitz, Breslau und sonst in Schlesien als Korbflechter, Schuhmacher und Handarbeiter herumgetrieben habe, ist nach Verbüßung einer siebenwöchentlichen Gefängnißstrafe wegen Vagabondirens von dem königl. Landrathamte zu Nimptsch hierher gewiesen und angehalten worden.

Wir ersuchen hiermit alle Justiz- und Polizeibehörden und sonst Jedermann, der über des angeblichen Walters Herkommen und Heimath oder sonst über denselben eine höhere Kenntniß hat, ihre diesfallsigen Mittheilungen schleunigst anher gelangen zu lassen.

Dresden, am 18. Oktober 1849.

Die Stadt-Polizei-Deputation.
von Oppell.

Signalement des Franz Johann Reinhold Walter: Geburtsort, angeblich Dresden; Stand oder Gewerbe, hat etwas Schuhmacherei gelernt; Religion, katholisch; Alter, angeblich im Monat Dezember 1828 geboren; Größe, 68 Zoll; Haare, dunkelbraun, lang; Stirn, hoch, halbbedeckt; Augenbraunen, braun; Augen, grau; Nase, mittel, stumpf; Mund, etwas breit, volllippig; Zähne, vollständig, gesund; Kinn, rund; Gesichtsbildung, oval, voll; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, mittel, untersetzt; Sprache, keine; besondere Kennzeichen, am rechten Fuß ist der Knöchel ausgedreht, das Bein deshalb etwas kürzer und geht Walter daher etwas lahm; im linken Armgelenke eine Narbe, angeblich von Aderlaß, am rechten Fuße einige große Warzen, am linken Mittelfinger zwei kleine dergleichen. Bekleidung: alte schwarze Tuchmütze ohne Futter, alter verschossener grüner Sommerrock, weiß lilla und rothkarrirtes Kattunhalstuch, grün und rothkarrirte Sammtweste, schwarzes Merino-Vorhemdchen, graue Leinwandpantalons (baarfuß).

Freiwillige Subhastation.

Das den Kaufmann Gottlieb und Beate Hankeschen Erben gehörige Haus Nr. 113 hierselbst, gerichtlich abgeschätzt auf 3012 Rtl. soll auf

den 11. Dezember d. J.
Vormittags 11 Uhr

und das Haus Nr. 117 hierselbst, gerichtlich abgeschätzt auf 1660 Rthl., soll auf

den 12. Dezember d. J.
Vormittags 11 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege freiwilliger Subhastation verkauft werden.

Die Taxen und Bedingungen sind im Bureau III. einzusehen.

Ohlau, den 8. Oktober 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

Offener Kämmerer-Posten.

Das erledigte Amt des hiesigen Stadt-Kämmerers soll baldigst wieder besetzt werden. Die Anstellung erfolgt auf die Dauer von sechs Jahren. Der jährliche Gehalt beträgt 200 Rtlr. Fixum ohne alle und jede Neben-Emolumente. An Kaution sind 300 Rtlr. in kourshabenden Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen bei der Amtsübernahme zu deponiren. Qualifizirte und kautionsfähige Bewerber werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse spätestens bis zum 31. Oktober d. J. bei uns zu melden.

Köben a/O., den 21. September 1849.

Die Stadtverordneten.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen im hiesigen Marstall ein silbergrauer braungefleckter Tigerhund, eine Parthie Gänse und Hühner 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 21. Oktober 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktions-Anzeige.

Freitag den 26sten d. M., Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 22 Fischergasse aus dem Nachlaß des Polizei-Commiss. Beyer eine Uhr, Gläser, Leinenzeug, Möbel und Hausgeräthe, Kleidungsstücke, so wie allerhand Vorrath zum Gebrauch, gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 22. Oktober 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Donnerstag den 25. Oktober, Vormittag von 9 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr ab, sollen in dem Hospital St. Trinitas, Schweidnitzerstraße Nr. 27, verschiedene Nachlaßsachen, worunter ein **Meublement** von Kirschbaum, fast neu und gut gehalten, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Pferde-Verkauf.

Mittwoch, den 31. Oktober d. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem hiesigen Getreidemarkte 7 königliche Dienstpferde der 3ten Abtheilung 5. Artillerie-Briegade gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Schweidnitz, den 21. Oktober 1849.

Beyer,
Major und Abtheilungs-Kommandeur.

Goldfische Mauritiusplatz Nr. 7, bei **Steiner.**

Der **Festball** zur Nachfeier des Geburtstages **Sr. Majestät des Königs** findet Sonnabend Abend den 27sten d. Mts. im Saale zum russischen Kaiser statt. Festbillets sind bei den Kameraden Kardell und Pietsch, Portier im blauen Hirsch, und Abends an der Kasse zu haben.

Im Auftrage des schlesischen Central-Landwehr-Vereins mit Gott für König und Vaterland. **Die Fest-Kommission:** Kardell, Weiß, Winckler.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Bildhauerkunst zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen beim Bildhauer **Schönfeld**, Antonienstr. Nr. 9.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. verwittw. Frau Berndt geb. Scholz,
2. Herrn Schuhmachergeselle Jos. Scholz,
3. „ Candidat Klimke,
4. „ Gastwirth Wenske,
5. „ Freihäusler Christ. Sack in Schmolz,
6. „ Kommerzienrath Salice,
7. „ Theodor Glatzel,
8. „ Tischlermeister Leonhardt sen.,
9. „ Florian Kusche im Tschnitz;

ferner:
1. Herrn Webermeister Renner in Kitschnitz,
2. Fräulein Henriette Herrmann in Sulkau,
3. verwittw. Frau Kaufmann Keschenhauer,
4. Herrn Gastwirth Karl Kleinmühl in Frauenhein,
5. Demoiselle Johanna Friedenfels in Dramsdorf,
6. Herrn Hausbesitzer Joh. Georg Breymann in Friedrichsberg,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 20. Oktober 1849.

Stadt-Post-Expedition.

Obstbäume-Verkauf.

Um früheren Anfragen vorzeitig zu begegnen, offerirt das Dominium Gutwohne, 1 Meile von Oels, 3 Meilen von Breslau, eine bedeutende Zahl hochstämmiger Kirsch-, Aepfel- und Birnbäume hiermit zum Verkauf. Es wird bemerkt, dass in der Baumschule gegen 50 Sorten Kirschen, 170 Sorten Aepfel und 100 Sorten Birnen der edelsten und tragreichsten Gattungen kultivirt werden. Die Reiser sind zum Theil aus dem südlichen Frankreich, Tyrol, Würtemberg, Ungarn und namentlich auch aus dem Garten des rühmlichst bekannten Herrn Liegel aus Braunau am Inn bezogen und hinsichtlich der Güte der Frucht und ihrer Tragbarkeit vorsorglich auf älteren Sortenbäumen hier erprobt worden. Ihre Aechtheit kann daher verbürgt werden. Der Catalog liegt bei dem Gärtner zur Einsicht und Auswahl bereit. An Auswärtige wird auf Verlangen der Katalog, gegen Erstattung der Porto-Kosten durch die Post zugesendet. — Der Preis der Kirschbäume ist nach Maassgabe ihrer Stärke und der Güte der Frucht, bei Bezeichnung der Namen 11 bis 13 Rthlr. preuss. pro Schock, im Rummel 10 Rthlr.; der Aepfel- und Birnbäume, unter gleicher Voraussetzung, 13 bis 16 Rthlr. pro Schock.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Der Staatsschuldschein Lit. G, Nr. 24187, über 50 Rtl. ist abhanden gekommen und wird ergebenst ersucht, denselben Ring Nr. 33 bei Herrn E. Heimann abzugeben. Vor dem Ankauf desselben wird gewarnt.

Eine Dame von guter Familie wünscht in einem anständigen Hause bei einem gebildeten Herrn, wo Kinder in noch zartem Alter sind, deren Erziehung zu beaufsichtigen und das Hauswesen selbstständig zu leiten. Da ihr nur daran liegt, einen nützlichen Wirkungskreis zu erhalten, so leistet sie auf Gehalt gänzlich Verzicht, und verlangt bloß ein rücksichtsvolles artiges Begegnen. Das Nähere unter der portofreien Adresse D. R. Breslau poste restante.

Wiener Elysium.

Täglich Concert. Entree 2½ Sgr.

Großes Flügel-Concert
nebst **Bolzenschießen** heute Dinstag den 23. Oktober in der sogenannten **Gnadenfelder,** vormals Kleutscher **Bierhalle,** Nikolai-Vorstadt.

Zum Fleisch-Ausschieben.
heute Dienstag den 23. Oktober, ladet ergebenst ein: **Schmidt,**
Matthiasstraße Nr. 16.

Bekanntmachung.

Die Eisenbahnverbindung der Fried.-Wilh.-Nordbahn mit der Thüringer Eisenbahn hat nunmehr stattgefunden und können nun von hier aus **Güter nach Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar bis Halle, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Berlin** u. s. w. per Eisenbahn weiterbefördert werden.

Das geschäftstreibende Publikum erlaube ich mir hierauf aufmerksam zu machen und zugleich mein seit vielen Jahren hier bestehendes

Speditions-Geschäft

aufs angelegentlichste zur gefälligen Benutzung zu empfehlen, indem ich bei regem Eifer fürs Geschäft, verbunden mit den nöthigen Kenntnissen, die prompteste und reelste Weiterbeförderung, unter billigster Speesen-Rechnung, versichere und deshalb um recht viele Zuwendungen bitte.

A. C. F. Damms,
in Kassel.

In Berlin, Wallstraße Nr. 12 ist eine **Dampfmaschine** von 2 Pferdekraft, sowie ein vollständiger Gasapparat zu 4 Retorten billig zu verkaufen.

3000 Rthlr. werden von einem pünktlichen Zinsenzahler auf dessen, in der Kupferschmiedestr. geleg. Haus **zur 1. Hypothek** à 5 Proz. (pupil. sicher) gesucht. Auskunft wird gef. ertheilt: Kupferschmiedestr. Nr. 11, 2 Stiegen.

Kolporteure

können sich melden Herrenstraße Nr. 20 im Comtoir.

Blut- und Leberwurst, à Stück 1 Sgr., ist alle Mittwoch frisch zu haben bei
August Kühling, Wurstfabrikant,
Nikolaistr. Nr. 65 (Feigenbaum).

Holz-Samen.

Zu Herbstkulturen offerire ich meine Vorräthe von: Birken-, Ahorn-, Spitzahorn-, Eschen-, Hainbuchen-, Ulmen-, Rothbuchen-, Ellern-, nordischen Berg-Ellern-, Akazien- und anderen Laub- und Nadelholz-Sämereien zur gefälligen Abnahme.

H. G. Trumpf,
in Blankenburg am Harz.

Tafelreis, à Pfd. 2 Sg.,

Gelbe **Fadennudeln,** à Pfd. 3½ Sgr., allerfeinste **Perl-Graupe,** à Pfd. 3 Sgr., fein Perl-Graupe à Pfd. 2½ Sgr., fein mittel, à Pfund 2 Sgr., mittel, à Pfd. 1½ Sgr., geb. **Pflaumen,** süß und groß, à Pfd. 2 Sg.

C. G. Weber, Oderstr. 16.

Wegen Geschäftsveränderung
ist nahe bei Breslau ein Wirthshaus nebst Kegelbahn und einige 30 Morgen Acker zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen Albrechtsstraße Nr. 47, eine Stiege hoch.

Holst. Austern bei Ed. Ostwald.

Frische Austern bei Ernst Wendt

Austern bei Julius König.

Holsteiner Austern und Seezungen bei Lange u. Comp.

Eine freundliche Stube, mit oder ohne Möbel, ist zu vermiethen und bald zu beziehen, Oder-Vorstadt, Rosenthalerstraße Nr. 4, drei Stiegen, Eingang links.

Einen **gußeisernen Ofen,** sowie eine Partie Ofen- und andere Thüren offerirt billigst die Alt-Eisen-Handlung von
Alexander Graveur, Reuschestr. 50.
Auch wird daselbst **altes Eisen** jeder Art zu den höchsten Preisen angekauft.

Antonienstraße Nr. 4 ist wegen Veränderung der 3. Stock bald oder Weihnachten zu beziehen, auch sind daselbst mehrere Kirschbaum-Möbel zu verkaufen.

Taschenstraße Nr. 20 sind Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere par terre links.

In den drei Mohren ist eine Handlungsgelegenheit und eine Wohnung von 2 Stuben, Alkoven und Beigelaß im Hofe zu vermiethen.

Reuschestraße Nr. 2 ist eine Gewölbe und mehrere Remisen zu vermiethen.

Gartenstr. 34 ist eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör bald oder Neuj. zu vermiethen.

Sogleich zu beziehen
eine anständig möblirte, freundliche Garçon-Wohnung, in der Gartenstraße Nr. 12.

Das **Restaurations-Lokal** nebst Garten neue Gasse Nr. 8, zum Tempelgarten benannt, ist sofort anderweitig zu verpachten und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.
Administrator **Kusche,**
Altbüsserstraße Nr. 47.

Zu vermiethen und bald oder zum Neujahr zu beziehen: Kupferschmiede-Straße 46 das Bäckerlokal, auch zu anderem Betriebe; der 2. und 3. Stock, jeder bestehend aus 3 Stuben, 1 Alkove, 1 Glasgang, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Keller; daselbst par terre früh von 10 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 4 Uhr zu erfragen.

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 8 sind mehrere freundliche Wohnungen in der 1., 2. und 3. Etage, bestehend aus je vier Piecen, nebst Zubehör, Gartenbenutzung, auch Stallung und ebenso ein Keller mit dem Eingange von der Straße, zu vermiethen.

Zu vermiethen und künftige Ostern zu beziehen ist die erste Etage am Ring Nr. 33, welche sich zu einem Geschäfts-Lokal besonders eignet.

Im Hause am Ringe Nr. 56 ist zu Weihnachten d. J. eine Wohnung von 3 Stuben, Küche nebst Zubehör billig zu vermiethen.

Lehrbücher

aus dem Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** u. **Oppeln.**

Berghaus, Prof. Dr., Grundriß der Geographie in 5 Büchern, enthaltend die mathematische und physikalische Geographie, die allgemeine Länder- und Völker-, sowie die Staatenkunde, erläutert durch eine große Menge eingedruckter xylographischer Figuren und Darstellungen, durch Karten und einen Anhang Hülfs- und Nachweisungstabellen, als Leitfaden beim Unterricht in den oberen Klassen von Gymnasien, höheren Bürger-, Real- und Gewerbeschulen, der Militär-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, sowie als Handbuch zur Benutzung beim Selbstunterricht. gr. 8. cart. 5 Rtl. 20 Sgr.

Böhmer, Consistorialrath Prof. Dr., die christliche Dogmatik oder Glaubenswissenschaft. 2 Bände 8. 3 Rtl. 7½ Sgr.

Gravenhorst, geh. Hofrath Prof. Dr., Vergleichende Zoologie, nebst 12 tabellarischen Uebersichten. gr. 8. 3 Rtl.

— — Naturgeschichte der Infusionsthierchen nach Ehrenbergs großem Werke über diese Thiere, in einer gedrängten vergleichenden Uebersicht dargestellt. Ein Supplement zur vergleichenden Zoologie. gr. 8. 10 Sgr.

— — Das Thierreich nach den Verwandtschaften und Uebergängen in den Klassen und Ordnungen desselben dargestellt. Mit 12 lith. Tafeln. 8. 1 Rtl. 7½ Sgr.

Hahn, Ober-Consistorialrath Prof. Dr., Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der apostolisch-katholischen Kirche. gr. 8. 22½ Sgr.

Harnisch, Dr., Handbuch für das deutsche Volksschulwesen, den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei den Volksschulen gewidmet. 3te umgearb. Aufl. 8. 1 Rtl. 5 Sgr.

Herzog, Domkapitular und geistlicher Rath, Der katholische Seelsorger nach seinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen. Mit besonderer Bezugnahme und Rücksicht auf die Gesetze des königl. preußischen Staates. Mit hoher Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Culm. 3 Bände. 4 Rtl. 15 Sgr.

Menzel, Consistorial- u. Schulrath, Die Geschichte der Deutschen. 8 Bände. 4. 12 Rtlr.

— — Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte 12 Bände. 8. 32 Rtl. 15 Sgr.

König's Hôtel garni,
Albrechtsstraße 33, neben der Regierung, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Hôtel garni in Breslau, Albrechts- und Bischofstraßen-Ecke Nr. 17, Stadt Rom, sind im 1. Stock auf beliebige Zeit zu vermiethen.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.
Hauptmann von Schickfus aus Bogislawitz. Gutsbesitzer von Prittwitz aus Rudolstadt. Gutsbesitzer Baron von Seherr-Thoß aus Ulbersdorf. Gutsbesitzer Winkler aus Posen. Ober-Baurath Hartwich aus Berlin. Partikulier Majewski aus Warschau. Kaufmann Heidenreich aus Berlin. Offizier von Langerfeld aus Potsdam. Inspektor Hoffmann aus Oberschlesien.
Frau von Eckardstein aus Falkenhayn. Lieutenant Starost aus Groß-Glogau. Student von Slemienski aus Krakau. Forstrath Wullstein aus Töppendorf. Frau Gabe aus Hamburg. Lieutenant Baron von Steinücker aus Görlitz. Gutsbesitzer von Löper aus Kolberg. Baron v. Seherr-Thoß. Kaufm. Pratsch aus Bremen.

20. u. 21. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″9,30‴	27″8,27‴	27″7,81‴
Thermometer	+ 2,3	+ 1,8	+ 6,4
Windrichtung	ONO	NNO	NO
Luftkreis	heiter	halbheiter	meist heiter.

21. u. 22. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,71‴	27″7,27‴	27″8,11‴
Thermometer	+ 3,0	+ 1,8	+ 8,6
Windrichtung	S	O	W
Luftkreis	meist heiter	überw.	überw.

Getreide-, Oel- u. Zink-Preise.
Breslau, 22. Oktober.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen weißer	61 Sg.	53 Sg.	46 Sg.
„ gelber	58 „	52 „	44 „
Roggen . .	29½ „	28 „	26 „
Gerste . .	25 „	23 „	21 „
Hafer . . .	18½ „	17½ „	16½ „

Rother Kleesaamen . 8½ bis 11½ Thlr.
Weißer „ . 5½ bis 11¾ „
Spiritus 6½ bez. und Br.
Rohes Rüböl 15 bez. und Gl.
Zink loco 4⅙ bez. und Gld.
Rapps 108. 105. 103.
Rübsen 95. 93. 91.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Ab.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.		
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	7 U. 15 M., 5 U. 15 M. / 11 U. 45 M., 8 U. 6 M. A.	Güter-Züge	12 U. 15 M. Mitt. / 5 U. Nachmitt.
Abg. nach / Abg. von / Abg. von	Freiburg / Schweidnitz	tägl.	8 U. — M., 5 U. — M. / 7 U. 15 M., 5 U. 18 M. / 7 U. 10 M., 5 U. 15 M.	Außerdem Sonntag, Mittwoch u. Freitag,	1 U. — M. Mitt. / 1 U. 18 M. „ / 1 U. 15 M. „

Auktion in Breslau.

24. Oktober, Vorm. 9 Uhr, Ohlauerstr. Nr. 4, 1 Brückenwaage, Repositorien, Komptoir-Pulte, 1 bedeutende Partie Schlittschuhe, mehrere Karten mit feinen Scheeren, circa 8 Ztnr. Meißelstahl, 1 Handbohrmaschine.

Börsenberichte.

Breslau, 22. Oktober. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Gl. Kaiserliche Dukaten 95½ Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112 7/12 Br. Polnisches Courant 95¾ Gl. Oesterr. Banknoten 95⅓ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101¾ Br. Freiwillige preußische Anleihe 106 Gld. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 89¾ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 3½% 96¾ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100 Br., neue 3½% 89 11/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 94 7/12 Gl., Litt. B. 4% 98 5/12 Gl., 3½% 93¼ Br. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 94⅚ Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 78¾ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 107 Br., Litt. B. 103½ Gld. Krakau-Oberschlesische 67¼ Gld. Niederschlesisch-Märkische 84¾ Br., Priorität 5% 103 Gl. Serie III. 100¾ Gl. Neisse-Brieger 39¼ Br. Köln-Mindener 94 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53⅙ Gl. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142½ Br. Berlin 2 Monat 99⅙ Gl., k. Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Monat 149⅔ Gl., k. Sicht 150 1/12 Gl. London 3 Monat 6. 26 7/12 Br. Paris 2 Monat 81¼ Br. Wien, 2 Monat — —

Wochenbericht der Berliner Börse.

Das Geschäft in der verflossenen Woche war nur für einige Aktien-Gattungen, worauf auswärtige und hiesige Spekulanten ihr Augenmerk gerichtet, von Belang. So spielten Nordbahn-Aktien, animirt durch tägliche Kaufordres von Hamburg auf telegraphischem Wege eine Hauptrolle, waren auch bereits seit 8 Tagen um 5% gestiegen; Gewinnrealisirungen drückten sie wieder um 1½%, es schloß aber doch heut fest damit. Ferner sind es Berlin-Stettiner-Aktien, die am Meisten für Stettiner Rechnung gekauft werden, welche um 2%, Berlin-Potsdamer 2%, Krakau-Oberschlesische (bereits 70 bez. also 6%) noch heute nur 3½% gestiegen sind. Alle übrigen Aktien sind mehr oder weniger um ¼ à ½%, theils niedriger, theils höher bezahlt, ebenso Prioritäts-Akten und Fonds, wovon letztere matter, als vor 8 Tagen schließen und in dieser Woche am wenigsten beachtet wurden. Im Allgemeinen schloß es heute bei animirter Stimmung à la hausse fest.

Getreide. Weizen durch 1 à 2 Schilling höhere Londoner Notirungen auch hier mehr bewilligt, aber dennoch wenig darin gehandelt, loco 53 à 88 Thlr. nach Qualität.

Roggen bei geringem Umsatz wurde im Laufe der Woche nach höheren Stettiner Berichten 1 Thlr. mehr bewilligt, schließt heute wieder loco pro Oktober November 25½ Thlr. bezahlt, pro Frühjahr 27¾ Br., 27½ Gl.

Rüböl im Laufe der Woche steigend, heute matter, loco 15⅓ à ¼ Thlr., pro Oktober November 15⅚ à ⅔ Thlr., pro März April 14½ à ⅓ Thlr. Es fehlen zu den flaueren Koursen aber Abgeber.

Spiritus angenehmer, loco 14⅔ à 7/12 Thlr., pro Frühjahr 16 à 15⅞ Thlr.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.